

## Erweckung auch im Osnabrücker Land

### || Aus den Briefen des Hoyeler Pfarrers Anton Gottfried Hambach (1736–1819) an den Zentralausschuss der Deutschen Christentumsgesellschaft in Basel<sup>1</sup>

Der in diesem Band bereits näher vorgestellte Anton Gottfried Hambach (1736–1819),<sup>2</sup> zunächst Pfarrer in Exter, dann Pfarrer in Hoyel, gehörte zu den wichtigsten Schülern Friedrich August Weihes (1721–1771).<sup>3</sup> Bisher lag sein Hoyeler Wirken (1777–1819) aber weithin im Dunklen. Mit den hier gebotenen 24 Briefen tritt es nun erstmals deutlicher hervor.<sup>4</sup> Hambachs an den Zentralausschuss der Christentumsgesellschaft in Basel gerichtete Schreiben sind wichtige Dokumente: Sie belegen das Fortleben der Weiheschen Frömmigkeit auch außerhalb Minden-Ravensbergs und gewähren detaillierte Einblicke in die frühe Erweckung im Osnabrücker Land.

<sup>1</sup> Herrn Pfarrer Ulrich Rottschäfer (Hiddenhausen), der meine Forschungen zu August Friedrich Weihe (1721–1771) und dessen zahlreichen Schülern seit langem selbstlos unterstützt hat, mit Dank zugeeignet.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (BWKG 4), Bielefeld 1980, S. 178 (Nr. 2262).

<sup>3</sup> Christian Peters, Zur Vorgeschichte Volkenings. Die Frommen Minden-Ravensbergs auf dem Weg ins 19. Jahrhundert, in: JWKG 100 (2005), S. 143–172. Erstmals abgedruckt in: PuN 30 (2003), S. 62–90.

<sup>4</sup> Dass diese Edition erscheinen kann, ist vor allem zwei Personen zu verdanken: Herrn Dr. Dominik Hunger (Öffentliche Bibliothek der Universität Basel, Handschriftenabteilung), der mir die Briefe 1–22 zugänglich gemacht hat, und Herrn Prof. Dr. Josef Mooser (Historisches Seminar der Universität Basel), der für mich sorgfältige Abschriften der in einen Umschlag eingeklebten, hier teilweise verdeckten und daher zur Zeit nicht reproduzierbaren Briefe 23 und 24 angefertigt hat. Die mir von ihnen erwiesene Freundlichkeit sei an dieser Stelle ausdrücklich vermerkt.

1788 November 10

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Christoph Me(t)zger<sup>5</sup>  
(Basel)<sup>6</sup>

Archiv der Deutschen Christentumsgesellschaft in Basel (fortan: ADG)  
D. V. 8 Nr. 118

*Mein herzlich geliebter Freund und Bruder. Ich hoffe, so darf ich Sie nennen, ob wir uns gleich von Person nicht kennen. Da ich eben Ihren an Herrn [Martin Gottfried] Franke<sup>7</sup> in Minden den 5. Dezember 1787 geschriebenen Brief lese, verbindet sich mein Herz noch mehr mit Ihnen, wie auch bei Lesung Ihrer vorhergehenden Briefe an Franke schon geschehen ist. Aber bei diesem bekam ich einen Trieb, auch an Sie zu schreiben, und ich habe solchen nicht unterdrücken wollen [...].*

*Die Freude am Herrn sei Ihre Stärke [Neh 8, 10], die Sie auf Ihrem Posten ja besonders nötig haben. Durch seine Gnade wollen wir zu seinem Gnadenstuhl dringen [Hebr 4, 16], und das tun ja – Gott Lob! – noch viele mit Ihnen. Wer ist, der verbundenen Geistern was wehrt! [...] Er ist noch Herr in seiner Stadt. Und das ist ausgemacht, daß alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden [Jes 45, 24]! [...] Wir wollen nur anhalten am Gebet und Wort [Apg 6, 4], so werden wir auch wohl hier noch manches von seinen Siegen sehen und erfahren und ihn dafür preisen [...]. Und ich hoffe, er wird mir dazu helfen, meiner vor einigen Tagen selig vollendeten lieben Gattin<sup>8</sup> zu seiner Zeit in die Wohnungen des Friedens [Jes 32, 18; 57, 2] nachzufolgen, ihn auch mit ihr ewig zu preisen. Dort, hoffe ich, werden wir beide uns auch kennenlernen, wenn wir uns hier auch von Person unbekannt bleiben sollten [...].*

[Postscriptum:] *Mein König will heute auch im Heiligen Abendmahl zu mir kommen.*

<sup>5</sup> Geb. 1755 in Kochersteinsfeld, 1772 in Tübingen immatrikuliert, nach Abschluss der Studien Kandidat des Predigtamtes und Vikar in verschiedenen Gemeinden Württembergs, von April 1787 bis Mai 1789 Sekretär des Basler Zentrums der Christentumsgesellschaft, 1792 Pfarrer in Lichtenstern (Württemberg).

<sup>6</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1788 Dezember 30; Antwort: 1789 Januar 7).

<sup>7</sup> Der Verleger und Freund Friedrich August Weihes, Korrespondent der Mindener Partikulargesellschaft.

<sup>8</sup> Friederica Juliana Kunze (1752–1788), eine Tochter des Verwalters auf Gut Steinbeck/Lippe. Die Ehe wurde am 28. Juli 1772 in Exter geschlossen.

1790 September 26

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Christoph Eberhard Pichler<sup>9</sup> (Basel)<sup>10</sup>

ADG D. V. 10 Nr. 98

[Dankt für ein Schreiben Pichlers vom 7. Juli 1790, das ihm über Johann Friedrich Delkeskamp<sup>11</sup> in Bielefeld zugegangen ist] *Die unbiblischen Ausdrücke einiger unstudierter Freunde können freilich wohl nicht immer in den Basler Berichten umgeändert werden. Aber wenn es zu nicht unwichtigen Irrtümern veranlassende Ausdrücke sind, so wäre doch wohl eine berichtigende Anmerkung von Basel dabei nötig. Mit der Antwort Herrn Dia[onus] [Sebastian Friedrich] Trescho<sup>12</sup> [in Mohrungen] wegen der Ausdrücke Bräutigam und Braut im 9. Basler Bericht des 10. Jahrs bin ich zwar in tantum [im Großen und Ganzen] zufrieden. Dennoch aber glaube ich, daß jede gläubige Seele Jesum als ihren Seelenbräutigam<sup>13</sup> ansehen dürfe, und wohl ihr, wenn sie in zärtlicher, reiner, keuscher Brautliebe mit ihm umgehen und mit Grund sagen kann: Mein Freund ist mein, und ich bin sein [Hohel 2, 16; 7, 11]. Die Ausdrücke Bräutigam und Braut von Christo und den Gläubigen in der Schrift sind Bilder, die doch eine Realität in sich fassen und bezeichnen. Und an dieser Realität soll jede gläubige Seele teilhaben. Absint [ausgeschlossen seien] aber alle fleischlichen Begriffe und Vorstellungen dabei! Wenn der Herr sagt: Ich will mich mit dir verloben etc. [Hos 2, 21 f.], so heißt das nicht: Ich will dich zur Frau nehmen usw. Daß aber der Ausdruck Braut nach den Schriftstellen sich nur für die ganze Menge der Gläubigen, nicht aber für eine einzelne Seele schicke, ist wohl noch nicht im Klaren. Wenn man keiner Seele*

<sup>9</sup> Geb. 1760 als Sohn des gleichnamigen Pfarrers von Hirsau, 1776 in Tübingen immatrikuliert, 1779 Magister artium, dann Kandidat des Predigtamtes, von Mai 1789 bis April 1791 Sekretär des Basler Zentrums der Christentumsgesellschaft, 1791 Vikar in Malmsheim, 1795 Pfarrer in Wolfschlügen, gest. 1822.

<sup>10</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1790 November 9; Antwort: 1790 Dezember 1).

<sup>11</sup> Kaufmann in Bielefeld (gest. 1805), Freund Friedrich August Weihes, Korrespondent der Ravensberger Partikulargesellschaft.

<sup>12</sup> 1733 geb. zu Liebstadt in Preußen, Studium in Königsberg, seit 1760 Diakon in Mohrungen, gern gelesener Erbauungsschriftsteller, von Friedrich August Weihe und dessen Schülern hoch geschätzt. Von 1760 bis 1762 stand der junge Johann Gottfried Herder (1744–1803) als Kopist in Treschos Diensten.

<sup>13</sup> Vielleicht eine Anspielung auf das Lied *Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm!* (biblischer Bezug: Joh 15, 4 f.; Melodie: Eigene Melodie; Text: Adam Drese [1620–1701]). Albert Knapp, *Evangelischer Liederschatz für Kirche, Schule und Haus*. Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, Stuttgart 4<sup>1891</sup>, S. 784 f. (Nr. 1818). – Albert Friedrich Wilhelm Fischer, *Kirchenlieder-Lexicon*. Hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten in alphabetischer Folge nebst einer Uebersicht der Liederdichter (2 Teile), Gotha 1878, hier II, S. 244.

ihren Trost rauben oder verdächtig machen darf, wenn sie in einem lauterem Sinn dergleichen Ausdrücke auf sich besonders anwendet, so müssen sich dergleichen Ausdrücke auch auf sie besonders schicken und passen [...]. Was aber die Werke natürlicher, n[ota] b[ene] [wohlgemerkt] bloß natürlicher Menschen anlangt, so tun wir auch wohl am besten, daß wir an den klaren Aussprüchen des alten Wortes Gottes kleben bleiben und daran festhalten und uns nicht davon abbringen lassen, es gleiße, wie es wolle. Die Schrift sagt von den natürlichen Menschen klar und fest: Sie sind allesamt untüchtig worden, da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer [Röm 3, 12] [...]. Was aber nun die Beurteilung der Werke dieser und jener Individuorum in der Christenheit anlangt, freilich, da ist Behutsamkeit nötig, weil da oft Natur und Gnade vermengt ist [...].

[...] [1b] Nun habe ich noch ein Anliegen: Ich möchte gern wissen, wenn ich etwa in Basel, mit solchen Lettern und auf solchem Papier, wie die Basler Sammlungen gedruckt sind, etwas gedruckt kriegen könnte, wie hoch der Bogen in 8<sup>vo</sup> [Oktavformat] gedruckt dann wohl käme? Wenn Euer Hochedelgebornen mich davon bei Gelegenheit zu benachrichtigen die Güte haben könnten, so würden Dieselben mich damit verbindlich machen. Übrigens bitte ich, mein Schreiben zum Besten zu deuten und zu verzeihen, wenn ich mich etwa nicht gehörig ausgedrückt haben sollte [...].

[Am unteren Rand: Basler Registraturvermerk: Nach Bogenzahl (500, 1000, 1500 und 300 Bögen) gestaffelte Preisliste, wohl in Reaktion auf Hambachs Anfrage].

3

1791 April 4

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Christoph Eberhard Pichler<sup>14</sup> (Basel)<sup>15</sup>

ADG D. V. 11 Nr. 35

[Dankt für das Schreiben Pichlers vom 1. Dezember 1790 sowie die erbetene Kostenschätzung, ob ich gleich noch nicht weiß, ob ich in Absicht des Drucks einer Schrift davon werde Gebrauch machen können.] [...] Den dortigen engeren Ausschuß bitte ich meiner hochachtenden Liebe zu versichern, welche mich auch im Gebet oft an Basel erinnert, ob ich gleich mehr Gebetskraft zu haben wünschte, als ich leider noch habe und als es zu dieser Zeit so hochnötig wäre, da das Hölleereich auf Erden so viel abscheulichen Kot und Unflat ausschäumt. Der Herr, der sein Werk aus Gnaden in mir angefangen

<sup>14</sup> Wie Anm. 9.

<sup>15</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1791 April 19).

[Phil 1, 6], wolle mich auch darin wie in anderen Stücken weiter bringen und mich zur Mauer machen [Jer 1, 18], samt den anderen, die noch vor dem Riß stehen [Ps 106, 23; Ez 22, 30] und sich um den Schaden, insonderheit der protestantischen Kirche bekümmern [Am 6, 6] [...].

Vor einiger Zeit fand ich unter meiner Sammlung geistlicher Raritäten angehängtes Stück von dem lieben seligen Herrn Pastor Töpfer<sup>16</sup>, welches mir ein Freund, der bei ihm aus- und eingegangen war, vor vielen Jahren mitgeteilt hat [...]. Es ist auch [1b] ein Blatt der Seligen, das nicht verwelken soll [...]. Fahren sie denn, verehrungswürdige Freunde, fort, nicht nur an dem Bau Zions, sondern auch, den Verstörern entgegen zu arbeiten, und lassen Sie uns nicht müde werden, solange der Herr uns hienieden noch Zeit und Gnade gibt, Gutes zu tun, denn Ihr Werk hat seinen Lohn [...].

[2a/b] [Beilage:] Kurzer Auszug aus dem Reise-Diario des sel[igen] Herrn Pastor Töpfers vom Monat Mai 1739 [Bericht über einen Besuch Töpfers bei N. Wüstemann, der früheren Kammerfrau des Grafen Erdmann Heinrich Henckel von Donnersmarck<sup>17</sup> in Pölzig bei Leipzig. Erbauliche Gespräche am Krankenlager der vom Schlag gerührten Glaubens-Heldin, Ekstatikerin und Liederdichterin] [Basler Registraturvermerk: benützt].

4

1792 Juli 23

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer (Majer, Maier)<sup>18</sup> (Basel)<sup>19</sup>

ADG D. V. 12 Nr. 84

[...] Da ich am Mittwoch nach Dominica 4 post Trinitatem anno currentis [4. Juli 1792] eine Betstunde in Bünde<sup>20</sup> halten mußte, so wurden mir dazu die

<sup>16</sup> Nicht sicher zu identifizieren.

<sup>17</sup> Geb. 1681 in Oderberg, 1698 an der Universität Leipzig immatrikuliert. 1701 Studium an der Universität Halle, dort eifriger Zuhörer bei den Predigten August Hermann Franckes (1663–1727). 1702–1703 Kavaliereise durch Frankreich, Holland und England. Kurzaufenthalte in Halle, danach auf seinem Gut in Pölzig, einflussreicher Pietist und Erbauungsschriftsteller, gest. 1752 in Pölzig.

<sup>18</sup> Geb. 1763 als Sohn eines Schulmeisters in Zang (Württemberg), 1779 in Tübingen immatrikuliert, Kandidat des Predigtamtes, von Mai 1791 bis Dezember 1795 Sekretär des Basler Zentrums der Christentumsgesellschaft, 1796 Vikar in Steinheim (Württemberg), 1798 Lehrer in der Erziehungsanstalt der Brüdergemeine in Neuwied, 1800 Vikar in Gönningen (Württemberg), 1801 Pfarrer in Degenfeld, 1808 Pfarrer in Nabern, gest. 1837.

<sup>19</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Basler Registraturvermerk: Datum und Absender auf [1b] nachgetragen).

<sup>20</sup> Also in der Gemeinde des Weiheschülers Johann Gottfried Schuß (1751–1809; Bauks [wie Anm. 2], S. 466 [Nr. 5764]), des Nachfolgers von Hilmar Ernst Rauschenbusch (1745–1815).

nach dem vorhergehenden Sonntagsevangelio [Lk 6, 36-42] stehenden Worte Jesu Lk 6, 47-49<sup>21</sup> wichtig [...]. Und da wohl nicht ein jeder, der diese Worte liest, gleich auf die Gedanken kommen möchte, die darinnen liegen, so habe ich den Entwurf meiner Rede über diese Worte hierbei schicken wollen, wenn Sie etwa einen gemeinnützigen Gebrauch davon machen könnten [...]. Da ich bald nach der gehaltenen Rede die 6 ersten Stücke der Basler Sammlungen pro 1792 erhielt, so war es mir erfreulich, als ich fand, daß in der Vorrede die obigen Worte Jesu auch angeführt waren. Ich bat nachher den Herrn darum, daß er Ihnen durch die Partikulargesellschaften, durch Korrespondenzen oder auf andere Weise doch solche Stücke zusenden möchte, die [...] für die Basler Sammlungen taugten, der unreinen Lehre und Gottlosigkeit oder falschen Gottseligkeit entgegen zu arbeiten und die reine Lehre und wahre Gottseligkeit recht triftig zu befördern [...]. Der Herr salbe Sie denn auch zu diesem wichtigen Werk [...].

[1b] [...] [Nachschrift:] Sollte es nicht gut sein, wenn das Lied Die aufgeklärte Zeit<sup>22</sup> auch in die Basler Sammlungen mit eingerückt würde? Für die Sammlungen ist meine hier beikommende Rede wohl zu lang; ich habe daher einen kürzeren Entwurf beigelegt<sup>23</sup> [...]. Wollte etwa Herr [Ludwig Friedrich] Fues<sup>24</sup> in Tübingen diesen nebst der weiteren Ausführung apart [gesondert] abdrucken lassen, um es an die Gesellschaften zu verteilen, so wäre mirs lieb, weil ich gern, soviel an mir ist, der Wahrheit Gehilfe [3 Joh 8] sein wollte.

5

1793 Juli 8

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>25</sup> (Basel)<sup>26</sup>  
ADG D. V. 13 Nr. 75

[Dankt für ein Schreiben Mayers vom 5. Mai, das er am 6. Juni 1793 über Johann Friedrich Delkeskamp<sup>27</sup> in Bielefeld erhalten hat.] [...] *Nebst*

<sup>21</sup> Wer zu mir kommt und hört meine Rede und tut sie, den will ich euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute und grub tief und legte den Grund auf den Fels. Da aber eine Wasserflut kam, da riß der Strom an dem Hause und konnte es nicht bewegen; denn es war wohl gebaut. Wer aber hört und nicht tut, der ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute auf die Erde ohne Grund; und der Strom riß an ihm, und es fiel absbald ein, und das Haus tat einen großen Sturz.

<sup>22</sup> Nicht bei Knapp. – Nicht bei Fischer. – Verfasser demnach wohl Hambach selbst.

<sup>23</sup> Nicht erhalten.

<sup>24</sup> Seit 1763 Buchdrucker und Buchhändler in Tübingen, wichtiger Gesangbuchdrucker.

<sup>25</sup> Wie Anm. 18.

<sup>26</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1793 Juli 20; Basler Registraturvermerk: *benützt*).

<sup>27</sup> Wie Anm. 11.

anderen Brüdern habe ich es auch schon lange bedauert, daß manche gelehrte, begabte und rechtschaffene Amtsbrüder ihren Mund nicht eher und nicht mehr auch schriftlich gegen die Wölfe [die Neologen] und zur Ausbreitung des herrlichen Reichs unseres besten Königs aufgetan haben und zum Teil auch jetzt noch so stille sitzen. Doch mag auch wohl ein heimliches Gericht Gottes darunter obwalten, da die meisten im Publikum scheinen der alten Wahrheit müde zu sein und nach Lügen und Fabeln zu haschen [...].

Seit etlichen Jahren bin ich auf die Offenbarung Johannis oder Jesu Christi aufmerksamer geworden, und durch des lieben [Magnus Friedrich] Roos<sup>28</sup> und [Johann Albrecht] Bengels<sup>29</sup> Schriften ist mir dies teure Buch mehr aufgeschlossen und wird mir je länger je wichtiger. Ich habe daher auch kürzlich angefangen, des Sonntags in den Eingängen der Predigten darüber zu predigen und meine Gemeinde damit bekannter zu machen. Und da noch so manche sonst redliche Christen diesen Schatz nicht zu kennen und zu achten scheinen, so möchte man sie darauf bei aller Gelegenheit wohl aufmerksamer zu machen suchen, sonderlich zu dieser Zeit, da sich zur Erfüllung wichtiger Dinge anläßt [...]. Nun wollte ich Denselben gern noch viel Wichtiges und auch zu den Sammlungen oder Protokollen Brauchbares schreiben, besonders Providentialia [die Vorsehung betreffende Dinge]. Was ich davon jetzt habe, Altes und Neues, und soviel jetzt meine Zeit leidet, teile ich Ihnen hierbei mit: Kürzlich nahm ich aus dem 2. Brief Johannis einen Eingang zur Predigt und wurde dabei erweckt, hernach das Beiliegende aufzusetzen.<sup>30</sup> [...] Bei Gelegenheit will ich auch [1b] andere zu Beiträgen zu ermuntern suchen. Von Herrn Pastor [Gottreich Ehrenhold] Hartog<sup>31</sup> [in Herford] höre ich, daß er schon etwas für Sie in Bereitschaft habe oder vielleicht auch schon abgesandt hat. Könnten Sie das beiliegende Lied von der Toleranz<sup>32</sup> in die Sammlungen mit einrücken, so möchte es wohl nicht ohne allen Nutzen sein. Ich setzte es vor mehreren Jahren auf und hätte gewünscht, daß es bekannter geworden wäre, nicht um meines Namens willen, sondern den Neologen entgegen zu arbeiten. Ich habe zu dem Ende vor einigen Jahren auch eine Schrift ausgearbeitet, deren Abdruck einige Redliche wünschen, andere aber nicht wünschen. Ich konnte sie selbst nicht drucken lassen, und bisher hat sich auch kein Verleger dazu gefunden. Sie scheint manchen wohl zu hart zu sein, obgleich die reine Wahrheit darin bezeugt wird [...]. Gegen eine in [heute: Bad] Pyrmont

<sup>28</sup> Geb. 1727, 1767 Pfarrer in Lustnau bei Tübingen und Dekan der Diözese Bebenhausen, 1784 Prälat von Anhausen, publizierte viele Werke im Geiste Johann Albrecht Bengels (1687–1752), gest. 1803.

<sup>29</sup> 1687–1752. Lehrer, Pfarrer, später Prälat und Konsistorialrat, der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts.

<sup>30</sup> Nicht erhalten.

<sup>31</sup> Ein weiterer wichtiger Weiheschüler (1738–1816; Bauks [wie Anm. 2], S. 184 [Nr. 2331]).

<sup>32</sup> Nicht bei Knapp. – Nicht bei Fischer.

entstandene Quäkersekte habe ich auch zu Felde gehen müssen, wovon ein Exemplar auch hierbei kommt<sup>33</sup> [...].

Dieselben verlangen von den osnabrückschen Freunden auch Nachricht. Ich habe mich bei einem dortigen Freunde nach der Sache erkundigt, aber noch keine Antwort erhalten. Daß sie die Basler Sammlungen gar nicht mehr haben wollten oder sich von ihnen getrennt hätten, sollte ich doch fast nicht glauben. Vermutlich werden sie die Sammlungen auf einem anderen Wege zu erhalten suchen, da ich von Herrn [Johann Friedrich] Delkeskamp<sup>34</sup> [in Bielefeld] verstanden habe, daß derselbe sie ihnen nicht mehr prokurieren könne.

Als ich am verflossenen Himmelfahrtsfest [9. Mai 1793] zu Gütersloh<sup>35</sup>, woselbst ich in mehreren Jahren nicht gewesen war, predigen mußte, fand ich daselbst doch noch viele redliche Seelen. Daher mirs auch fast [sehr] schwer werden wollte, daselbst wieder wegzugehen. Auf der Rückreise besuchte ich auch Herrn Pastor [Karl Friedrich] Wehrkamp<sup>36</sup> [2a] in Werther, von dem ich in meinem vorigen [Brief] geschrieben<sup>37</sup>, und fand ihn zu meiner Freude, wie es schien, doch noch so, wie ich ihn vorher gekannt, wenigstens schienen noch gute Funken unter der Asche zu glimmen. Er versprach auch, sich zu bessern und die Brüder fleissiger zu besuchen.

Da ich noch so viel Zeit übrig habe, so teile ich Denselben auch noch folgenden Brief meines ehemaligen Knechtes an seine Eltern mit. Es wird Freude sein auch im Himmelreich auf Erden über einen Sünder, der Buße tut [Lk 15, 7]. Daher wird Ihnen diese Nachricht doch auch erfreulich sein [...].<sup>38</sup>

<sup>33</sup> Nicht erhalten. – Gemeint ist die durch Ludwig Seebohm gegründete Quäkersiedlung Friedensthal bei Pymont, gegen die sich 1792 auch schon Karl Justus Friedrich Weihe (1752–1829; Bauks [wie Anm. 2], S. 542 [Nr. 6736a]), der älteste Sohn Friedrich August Weihes, in einem Offenen Schreiben gewandt hatte. Eine größere Untersuchung zu dieser Niederlassung ist in Vorbereitung (Claus Bernet, Berlin/ Birmingham).

<sup>34</sup> Wie Anm. 11.

<sup>35</sup> Also in der Gemeinde des Weiheschülers Christian Ludwig Schlüter (1746–1826; Bauks [wie Anm. 2], S. 440 [Nr. 5454]), des Amtsvorgängers Johann Heinrich Volkenings (1796–1877).

<sup>36</sup> Ein weiterer Weiheschüler (1741–1802; Bauks [wie Anm. 2], S. 541 [Nr. 6725]).

<sup>37</sup> Nicht erhalten.

<sup>38</sup> [Briefabschrift:] *Mein lieber Vater und Mutter, ich wage es, jetzt ein paar Worte an Euch zu schreiben, der ich viele Vorrechte gegen[über] vielen anderen Menschen an Gesundheit und Überfluß in Kleidung und Nahrung gehabt habe und dafür dem Satan gedient, dem lieben Gott und euch zur Schande gelebt. Bitte an Euch um Vergebung. Ihr wißt, wie mich die Sünde von einem Ort zum anderen getrieben hat. Aber der liebe Gott ist mir mit seinen Rührungen des Geistes nachgelaufen und endlich zu stark geworden und hat mich durch seine Liebe überwunden, also daß ich den 1. Februar [1793] dem Teufel den Dienst aufgesagt habe und dabei in große Angst und Not kam. Denn da mußte eine Geburt vorgehen. Nun, den 6. diesen [Monats] wurden mir diese Worte zugesprochen: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben [Mt 9, 2]. Wobei der Feind kam und stellte mir soviel vor, daß ich es nicht glauben konnte, und die Angst wurde größer. Aber den 7. hieß es: Nimm hin das Kindlein und säuge mirs [2 Mos 2, 9]. Wobei*



1793 Juli 19

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>39</sup> (Basel)<sup>40</sup>  
ADG D. V. 13 Nr. 83

[...] Da ich meinen Brief vom 8<sup>ten</sup> diesen [Monats] an Dieselben schon nach Bielefeld zur weiteren gütigen Beförderung an Herrn [Johann Friedrich] Delkeskamp<sup>41</sup> abgesandt hatte, erhielt ich ein Schreiben von Herrn Buchbinder und Buchhändler [Christian Wilhelm] Giesen<sup>42</sup> in Elberfeld mit erfreulichen Nachrichten und begehenden Avertissements [Buchempfehlungen] [...].

[Auszüge aus dem Schreiben Giesens: Der Elberfelder Buchhändler wirbt um Vorbestellungen für ein durch den Geheimen Rat Gottlob Friedrich Hillmer<sup>43</sup> aus Berlin übersandtes] wichtiges Manuskript, aus dem

*ich mit freudigen Tränen glaubte, daß ich von dem Vater angenommen war und an seinen Sohn Jesum übergeben. Denn ich hatte mich von der Gewalt und Stricken des Satans [2 Tim 2, 26] losreißen sehen, und er mußte zurückgehen. Wobei ich mich den 8. diesen [Monats] als ein erstgeborenes Kind in dem Schoße Jesu haben liegen sehen. Ich habe ihn [2b] recht lieblich und kindlich umgarmt. O herrliche Stunden! welche ich Euch so nicht beschreiben kann, wie ich wohl wollte. Da mußte es heißen: Ewig Dank, daß ich noch lebe! Er hat auch mit mir das Abendmahl gehalten und zu mir gesagt: Ich bin der gute Hirte, ich lasse mein Leben für die Schafe [Joh 10, 11]. Ich schreibe es an Euch, meine lieben Eltern, die ihr des Geistes Sinn habt [Röm 8, 27], sagt es dem Fleische nicht, welches sich daran stoßen, ärgern und darüber spotten möchte. Nun meine lieben Eltern, schickt mir doch einen Katechismus. Einen Gruß an Euch von einem Bruder mit Namen Israel, durch welchen der Herr viel an mir getan hat. Noch einen Gruß von unserem Sohn Pieter, 14 Jahre alt, welchen der Herr auch zu sich getrocken [gezogen], einen Monat eher denn mich. [Ich] schreibe Euch auch, daß der Geist Gottes allhier [in Amsterdam] an vielen Seelen arbeitet. Bei [zu] Euch schäme ich mich zu kommen, aber nun habe ich einen Freund, bei welchen ich allzeit kommen darf. Grüßt meinen Beichtvater [Hambach], samt Frau und Kindern, sonderlich die Friederica [Hambachs nach der Mutter (vgl. oben Anm. 8) benannte Tochter], welche mir vor 9 Jahren einen Neujahrswunsch geschrieben. Ich wünsche jetzt, der ich viel wegen des Briefes an sie denke, daß es auch an ihr möchte vorgegangen sein oder vorgehen möge, was darinnen steht. Ich will Euch das Briefchen in diesen Brief tun, bitte es aber zu bewahren. Nun denkt denn an mich in Eurem Gebet, daß ich, der ich unter dem Getöse der Welt bin, möge bewahrt werden. Nun ich verbleibe durch die Gnade Euer gehorsamer Sohn, Amsterdam, den 7. April 1793. [Dazu Hambach:] Den Neujahrswunsch hatte meine Tochter, als sie im 9. Jahr und er als Knecht bei uns war, in kindlicher Einfalt an ihn geschrieben und ihn darin gebeten, doch um ganze Bekehrung zu beten [...].*

<sup>39</sup> Wie Anm. 18.

<sup>40</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1793 Oktober 15).

<sup>41</sup> Wie Anm. 11.

<sup>42</sup> Ein in Elberfeld und Wülfrath tätiger Verleger. Er druckte und vertrieb auch Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings (1740–1817), so z. B. dessen Gedächtnisrede Eickels Verklärung. Eine Szene aus der Geisterwelt [...], Elberfeld 1788.

<sup>43</sup> Geb. 1756, Königlich-preußischer Geheimrat und Oberkonsistorialrat in Berlin, Mitglied der mit der Durchführung des Wöllnerschen Ediktes beauftragten Geistlichen Immediat-Examinationskommission.

Englischen übersetzt, über die wahre Bekehrung zu Gott, 2 Teile [...].<sup>44</sup> [Übersetzer des Textes war der fromme Superintendent (Gottlieb) Ringeltaube<sup>45</sup> in Stettin, den der König diese Weihnachten (1793) dahin berufen hat, vorzüglich als Aufseher über die reine Lehre des Evangeliums.] Die Kirchengeschichte der ersten 3 Jahrhunderte von [John] Newton<sup>46</sup> hat Herr Hillmer übersetzt und wohl mit 5 Bogen Anmerkungen nach den Bedürfnissen unseres jetzigen Jahrhunderts begleitet [...].<sup>47</sup> Kürzlich las ich ungedruckte Nachrichten von London, worin gemeldet wurde, daß Newton im großen Segen des Evangeliums steht. Viele englische Prediger, die mit Widerwillen und Vorurteilen gegen das herrliche Evangelium des seligen Gottes eingenommen waren, sind durch Newton erweckt worden und predigen mit Gottes Kraft jetzt das Evangelium von Jesu Christo [...]. [1b] Vor einigen Tagen erhielt ich [Giesen] ein Schreiben von Junkersdorf bei Niesky des Herrn Grafen Reuß Heinrichs des 38<sup>ten</sup><sup>48</sup>, worüber sich auch unser lieber Herr [Hilmar Ernst] Rauschenbusch<sup>49</sup> freute. Noch am Ende des Briefes schrieb er: Meine liebe Frau<sup>50</sup> ist mit mir auf einen Grund hingesunken. Nur Christus und sein Blut und vor ihm ganz zu leben. Erfreulich ist es, wenn man hier und da noch sieht, daß die Verheißung noch immer erfüllt wird: Auch die Starken, die Gewaltigen, soll unser teurer Heiland zum Raube haben [...]! Auch in Amerika nehmen die Bekenner des Evangeliums sehr stark wieder zu. Im Monat April [1793] erhielt ich ein Schreiben von Herrn Prediger [Philipp Wilhelm] Otterbein<sup>51</sup> in

<sup>44</sup> Wohl eine neuerliche Übersetzung des bekanntesten Werkes des amerikanischen Theologen und Erbauungsschriftstellers Thomas Shepard (1605–1649; Cambridge) *The sincere Convert* (1641). Ältere Übersetzungen erschienen Quedlinburg 1712 und Frankfurt a. M. 1754 (3<sup>te</sup> 1762). – Weihe schätzte Shepard sehr.

<sup>45</sup> Generalsuperintendent von Pommern (gest. 1825).

<sup>46</sup> Anglikanischer Geistlicher, Hymnenkomponist und Autor (1725–1807), zunächst als Kapitän im Sklavenhandel tätig, später entschiedener Gegner der Sklaverei.

<sup>47</sup> Kurze Übersicht der Kirchengeschichte in Beziehung auf die Ausbreitung, Abnahme und Wiederherstellung des Evangelischen Glaubens und Lebens von John Newton [...]. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Gottlob Friedrich Hillmer [...], Frankfurt/Leipzig 1794. Exemplar: StaBi Berlin.

<sup>48</sup> Heinrich XXXVIII. Graf Reuß zu Schleiz-Köstritz, mittlere Linie (1748–1835).

<sup>49</sup> Ein weiterer wichtiger Weiheschüler (1745–1815; Bauks [wie Anm. 2], S. 398 f. [Nr. 4941]).

<sup>50</sup> Friederike Freiin von Fletscher (1756–1815), die zweite Gattin des Grafen (seit 1792). Vgl. dazu auch ihre von Gottlob Friedrich Hillmer verfasste Leichenrede Gedächtnis der am 28. Juni 1815 zu Stonsdorf selig vollendeten Reichsgräfin Johanne Friederike Reuß [...], Görlitz 1816. Exemplar: StaBi Berlin.

<sup>51</sup> Geb. 1726 in Dillenburg als Sohn eines reformierten Predigers, besuchte die Hohe Schule in Herborn. 1752 von Michael Schlatter als reformierter Pfarrer nach Pennsylvania geholt, seit 1774 reformierter Pfarrer in Baltimore, rief daneben zusammen mit dem früheren Mennonitenprediger Martin Böhm (1725–1812) aber auch freie Gemeinden ins Leben. Diese vereinigten sich schließlich mit den Anhängern Böhms zu den United Brethren in Christ.

Baltimore, welcher bei mir eine schwere Partie geistlicher Schriften bestellte, für dortige Erweckte, und zwar nach der alten reinen Lehre des Evangeliums. Es bleibt doch immer wahr: Solange Jesus bleibt der Herr, wird's alle Tage herrlicher. Ob schon die Seifenblasen unserer aufgeklärten Herren noch immer wirksam sind, die Kraft der göttlichen Wahrheiten zu hindern: So müssen sie doch mit dem größten Unwillen sehen, daß alle ihre Bemühungen nichts sind [...].

7

1793 August 5

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>52</sup> (Basel)<sup>53</sup>  
ADG D. V. 13 Nr. 90

[...] Schon wieder ein Brief von Hambach! mögen Sie vielleicht denken. Ich bitte aber, mich darin zu tragen. Ich denke: Ich muß wirken, weil [solange] es Tag ist. Die Sache des Reichs Jesu Christi liegt mir am Herzen [...].

[Hat soeben den 8. und 9. Gesellschaftsbericht des 13. Jahres gelesen und freut sich über die zahlreichen Buchempfehlungen. Beklagt die falsche Toleranz vieler christlicher Lehre. Diese lassen sich durch den Teufel einflüstern,] man dürfe gegen die greulichen Wölfe [die Neologen] nicht im harten Ton reden, das sei nicht der Sinn Christi, wenn Christus noch sichtbar auf Erden wandelte, so würde er nicht in einem solchen harten Ton gegen sie reden etc. Das ist doch traurig, daß auch solche, denen Gott die Augen aufgetan hat [...], so denken und reden und damit doch wirklich dem Feind helfen, ob sie es gleich nicht sehen und glauben. Der unweise und unzeitige falsche Eifer im Naturtrieb und Feuer taugt und bessert freilich nicht, damit wird nur Öl ins Feuer gegossen [...], aber indem man diesen Abweg vermeiden will, kann man [auch] auf der anderen Seite aus der Schranke [der Kampfbahn des Turnierplatzes] weichen. Und dieser entgegengesetzte Abweg taugt auch nicht. Dadurch wird den Wölfen [den Neologen] nicht gesteuert, sondern ihnen ihre Hantierung [1b] erleichtert. Dadurch werden die Schafe eingeschlüfert und auch wohl ein wahrer, gesetzter und vom Geist Gottes gewirkter, göttlicher Ernst und Eifer gegen die verbannten Feinde Gottes verschrien und verdächtig gemacht [...]. Wahrlich jetzt, da der Feind einen so großen Zorn hat und auch die Auserwählten zu verführen sucht in den Irrtum, ist es nicht Schlafenszeit. Jetzt gilt kein Neutralsein und Leisetreten, kein Auf beiden Achseln Tragen, kein mit dem Fuchsschwanz über die höllischen, vor den Augen liegenden Werke der Feinde unseres Herrn

<sup>52</sup> Wie Anm. 18.

<sup>53</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1793 September 10).

Herwischen. [2a] Wer sich zu einem rechtschaffenen Streiter Jesu Christi hat annehmen lasse, der muß es jetzt zeigen, wem er angehört, dem Herrn oder seinen Feinden [...]. [Die Frommen sollen mutig bekennen. Menschenfurcht darf sie nicht zurückhalten.] Ist der Herr, der Allmächtige, mit uns und für uns und wir ganz für und mit ihm [Röm 8, 31], wer kann uns dann schaden [...]? Ach, [Martin] Luthers Sinn und Glaube, der fehlt leider jetzt noch sehr. Er singt: Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollten uns verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.<sup>54</sup> Solche Streiter, die sich vor den Riß stellen [Ps 106, 23; Ez 22, 30], sucht der Herr jetzt [...]! [...] [2b] [...] Heute hörte ich noch ein Urteil eines blinden Wächters, der geruhige, commode Tage behalten will: Was es nötig sei, gegen die geschäftigen Verführer zu polemisieren? Die Schafe hätten ja die Bibel. – Ja, die hatten vermutlich die Galater, die Ältesten der Gemeinde zu Ephesus, die Zuhörer Jesu bei der Bergpredigt etc. zum Teil auch, und dennoch war es nötig, vor den betrüglichen Arbeitern zu warnen [...].

Ich lese jetzt Johannes Esaias Silberschlags<sup>55</sup> Das von Christo gestiftete Gedächtnismahl seines versöhnenden Kreuzestodes, Dritte Auflage, Berlin 1779 im Verlag der Buchhandlung der Realschule<sup>56</sup> [...] wie auch eben Desselben Lehre der Heiligen Schrift von der Dreieinigkeit Gottes, eben daselbst 1783 gedruckt<sup>57</sup> [Bittet um Empfehlung beider Werke in den Basler Sammlungen] [...].

[Nachschrift: Bestellt die von Herrn Dr. (Gottlob Christian) Storr<sup>58</sup> in Tübingen herausgegebene Erklärung der Hebräerepistel nebst Anhang über den Versöhnungstod,<sup>59</sup> jedoch nur, wenn diese nicht zuviel kostet].

<sup>54</sup> Ein feste Burg ist unser Gott (EG 362,3). Knapp, S. 461 (Nr. 1057). – Fischer I, S. 154-157 (beide wie Anm. 13).

<sup>55</sup> Geb. 1721 in Aschersleben, 1769 Oberkonsistorialrat, Direktor der Realschule und Prediger der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, 1770 zugleich Oberbaurat (Ausführliche Abhandlung der Hydrotechnik oder des Wasserbaus. Berlin 1772/1773). Literarisch ein entschiedener Verfechter der Rechtgläubigkeit (Wöllnersches Edikt). Gab entscheidende Anregungen zur Gründung der Basler Christentumsgesellschaft und war später ein wichtiges Mitglied der Berliner Partikulargesellschaft, gest. 1791.

<sup>56</sup> Exemplar: ULB Halle.

<sup>57</sup> Exemplar: ULB Halle.

<sup>58</sup> Geb. 1746, Sohn des Stiftspredigers, Konsistorialrats und Prälaten Johann Christian Storr (1712–1773), seit 1777 außerordentlicher Professor der Theologie in Tübingen, 1780 Superintendent und Stadtpfarrer daselbst, 1786 ordentlicher Professor, 1797 Konsistorialrat und Oberhofprediger in Stuttgart, das Oberhaupt der einen biblischen Supranaturalismus vertretenden älteren Tübinger Schule, gest. 1805.

<sup>59</sup> Pauli Brief an die Hebräer erläutert, Tübingen 1789 (Tübingen <sup>2</sup>1809).

1793 September 15

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>60</sup> (Basel)<sup>61</sup>  
ADG D. V. 13 Nr. 108

[Übersendet eine 1786 in Bünde<sup>62</sup> gehaltene Predigt, die unter Umständen in die Sammlungen eingerückt werden könnte. Bestellt einen kompletten Satz der Sammlungen (1780–1792) für einen ungenannten Freund. Bezahlt wird über Johann Friedrich Delkeskamp<sup>63</sup> in Bielefeld.] [...] *Auch möchte ich gern noch eine Frage von Ihnen, nach Dero bestem Wissen, beantwortet haben: Mein zweiter Sohn, der sich resolviert hatte, Theologie zu studieren, aber einen Blutauswurf bekommen und noch nicht völlig wiederhergestellt ist, soll wohl, wenn er im Leben bleibt und wieder gesund wird, über ein paar Jahre die Universität beziehen müssen. Nach Halle schickte ich ihn nicht gern, weil dort noch keine Aussicht zur Besserung ist. Zu Erlangen ist zwar Herr Dr. [Georg Friedrich] Seiler<sup>64</sup> noch einigermaßen orthodox, scheint aber doch auch auf beiden Achseln tragen zu wollen. In Gießen ist es wohl nicht besser. Daher bitte ich, mir doch [...] etwas ausführlich zu berichten, wie es in Tübingen steht, woselbst Dieselben doch vielleicht Bekanntschaft oder wahrscheinlich selbst studiert haben. Ich sollte denken, daß es daselbst zu dieser neologischen Zeit in Europa noch wohl am besten stünde? Die Reise dahin von hier wäre zwar weiter als nach den anderen benannten Orten. Aber vielleicht brauchte mein Sohn dort auch nicht so viel Aufwand zu machen? Hiervon hätte ich auch gern Nachricht, wieviel Geld er dort jährlich zum Unterhalt wohl nötig hätte, wenn er nur die Notdurft hätte? Denn Staat kann und darf er nicht machen, und unnötige Ausgaben müßte er meiden. Ich weiß zwar nicht, ob ich so lange lebe, bis er auf die Universität zieht. Wenn dies aber sein sollte, so wollte ich mich doch gern beizeiten danach erkundigen, auf welcher Universität für ihn wohl die wenigste Gefahr wäre, damit ich meine Einrichtung danach machen könnte. Da ich im Osnabrückschen wohne, so bin ich noch zur Zeit an keine Universität gebunden, sondern kann ihn hinschicken, wo ich will. Der Herr aber wolle selbst seine Wege regieren. Sollte der Herr sehen, daß er ein Wolf [ein Neologe] würde, wenn er beim Studieren bliebe, so wäre es für ihn freilich besser, daß er jetzt stürbe. Ach, könnte der Herr ihn zur baldigen und völligen Übergabe seines Herzens bewegen und ihn*

<sup>60</sup> Wie Anm. 18.

<sup>61</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1794 Februar 22).

<sup>62</sup> Wie Anm. 20.

<sup>63</sup> Wie Anm. 11.

<sup>64</sup> 1733–1807, seit 1770 Professor der Theologie in Erlangen, Vertreter einer milden Aufklärungstheologie.

dann zu seinem Dienst und zur Zerstörung des Reichs des Satans brauchbar machen [...]! [...].

[1b] [Dankt für einen Brief Mayers vom 31. August 1793. Korrigiert ein Missverständnis.] *Es war meine Meinung nicht, daß man just jetzt gemeinschaftlich mit der Feder auf die falschen Lehrer und Apostel [2 Kor 11, 13] losstürmen sollte, am wenigsten, daß man das im unweisen und unzeitigen Naturfeuer tun sollte. Aber mir stand, da ich den Brief<sup>65</sup> schrieb, die beweisenwürdige Schlagsucht so vieler Lehrer in vorigen und jetzigen Zeiten vor Augen, die bei dem mit schnellen Schritten einreißenden [...] Verderben unserer Kirche in Lehre und Leben taten und tun, als wenn kein Feind und keine Gefahr für die Schafe da wären. Und ich glaube noch, daß wenn zu rechter Zeit genugsam und auf rechte Weise dagegen wäre gezeugt und die Irrlehrer recht in ihrer Blöße dargestellt worden, daß es dann wohl nicht so weit damit möchte gekommen sein. Ich selbst habe dazu, die nötigen Talente zu haben, nicht geglaubt, und so mag es auch wohl mehreren über die Greuel in unserer Kirche seufzenden Lehrern gegangen sein. Ob aber nicht bei manchen Menschenfurcht, Kreuzflüchtigkeit, Liebe zu ruhigen Tagen etc. den Mund oft verschlossen hat, daß sie stummen Hunden bei der Herde gleich gewesen sind, das wird der Herr richten [...].*

*Ich bin mit Ihnen [...] darin eins, daß man sich vor gewagten, eigenen, unsicheren Erklärungen der Apokalypse sorgfältig hüten müsse. Ich bin aber nicht der Meinung, daß man dieses Buch, welches die Offenbarung Jesu Christi ist [Offb 1, 1], ein verschlossenes Buch nennen dürfe. Denn das käme, wie [Johann Albrecht] Bengel<sup>66</sup> sagt, eben so [2a] heraus, als wenn man sagte ein verschlossenes Patent, [denn das hieße,] geoffenbart und zugleich verschlossen sein. Das, deucht mich, widerspricht sich. Ich behaupte damit aber nicht, daß es allen aufgeschlossen sei oder daß uns jetzt alles darin, sonderlich von dem, was noch geschehen soll, schon hinlänglich aufgeschlossen sei, obgleich der Schlüssel dazu in dem Buch selbst liegt. Aber es fehlen uns noch manche Data, die die Erfüllung näher an die Hand geben wird. Und darauf müssen wir wohl freilich warten, wenn der Herr uns nicht selbst vorher noch näheren Aufschluß geben wollte. Darum darf man ihn aber auch bitten nach seinem Willen und in diesem Buch wie überhaupt in dem ganzen prophetischen Wort auch forschen, auf welche Zeit der Geist Christi, der Geist der Weissagung, deute? Und dabei muß man, wie Dieselben auch erinnern, auf die Zeichen der Zeit [Mt 16, 3] sorfältig merken, damit man sich selbst sowohl auf die Zukunft des Herrn gehörig ansichicke [...], als auch, damit man auf seinem Posten auch anderen zu rechter Zeit zurufen könne: Der Herr kommt! Der Richter ist vor der Tür [Jak 5, 8 f.]!*

<sup>65</sup> Brief Nr. 7.

<sup>66</sup> Wie Anm. 29.

Ich hoffe, dies, daß wir etwa in einigen Stücken nicht einerlei Meinung sein möchten, wird doch Dero Liebe zu mir nicht schwächen, und glaube, daß das auch ein Hauptvorteil der Korrespondenz christlicher Freunde sei, wenn einer des anderen Vorstellungen zu berichtigen sucht. Das kann bei aller geraden Offenherzigkeit ja doch in und aus Liebe geschehen, wie auch ohne strafbare Lehrsucht und Überhebung über den anderen [...].

[Nachschrift:] Was ich in meinem vorigen [Brief] von Herrn Dr. [Gottlob Christian] Storrs<sup>67</sup> Erklärung der Hebräerepistel<sup>68</sup> schrieb, darauf möchte ich auch gern von Denselben geneigte Nachricht haben, wenn Dieselben sie mir ohne zu viele Mühe geben könnten, wieviel das Buch wohl koste und wie ich etwa am besten daran käme [...] [Bestellung des genannten Titels] [...].

9

1794 August 4

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>69</sup> (Basel)<sup>70</sup>  
ADG D. V. 14 Nr. 76

[...] Weil es zum Preis Gottes und zur Freude und Ermunterung der lieben Brüder und Schwestern auch an anderen Orten gereichen kann, so will ich doch etwas mitteilen von den großen Taten Gottes hierselbst. Denn wenn der Herr Jesus auch nur eine einzige Seele von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt, so ist das doch in Wahrheit eine herrliche Tat, wofür er ewiges Lob und Preis verdient und worüber sich auch das ganze Himmelreich auf Erden, wenn es davon Nachricht bekommt, billig freuen soll [...]:

Ich hatte schon lange gewünscht, daß die hierselbst mehrenteils weit voneinander wohnenden Christen mehr zusammenkommen möchten, damit ein Glied dem anderen mehr zur Stärkung, zum Trost und Freude gereichen könnte. Aber es wollte nicht recht dazu kommen. Endlich aber ist doch was daraus geworden: Eine bewährte hiesige Christin, eine Heuerlingsfrau, die hierselbst ein guter Lockvogel auf dem Herde [Vogelfangplatz] Jesu ist, bat mich um Erlaubnis, daß sie doch einmal auf einen Sontagabend, wenn der Mond schiene<sup>71</sup>, mit einer vorigen Sommer in ihrer Nachbarschaft erweckten und unter dem Druck [der Anfechtung] lebenden Christin zu mir kommen

<sup>67</sup> Wie Anm. 58.

<sup>68</sup> Wie Anm. 59.

<sup>69</sup> Wie Anm. 18.

<sup>70</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Basler Registraturvermerk: *benützt*). – Die Unterstreichungen im Text dürften auf Hambach selbst zurückgehen.

<sup>71</sup> Bei Vollmond war die Heimkehr noch bei Lichte möglich. Außerdem beugte man so dem Verdacht vor, man verstoße bei seinen gemischtgeschlechtlichen Zusammenkünften gegen Sitte und Moral.

dürfte, um dieser Christin mehr aufzuhelfen. Da ich ihr solche Erlaubnis gern gab, so kamen sie den 15. Dezember 1793 am 3. Advent zu mir. Nachmittags und abends kamen aber noch mehrere dazu, so daß meine Stube meist voll wurde. Hernach bekam ich Freudigkeit, alle Monate auf jeden nächsten Sonntag vor dem Vollmond eine solche Versammlung in meinem Hause zu halten. Dies geschah daher den 12. Januar diesen Jahres [1794], am 1. Sonntag nach Epiphania, nachmittags und abends, da noch mehrere dazu kamen. Von der Zeit an ist es so fort gegangen, und der Herr Jesus ist mitten unter uns [Mt 18, 20] gewesen und hat unsere gemeinschaftlichen Gebete und Fürbitten oft sichtbar erhört. Seit der Zeit sind aber auch mehrere als sonst in langer Zeit hierselbst erweckt worden, denen es mehrenteils noch ein rechter Ernst zu sein scheint, ihre Seelen zu retten, wovon ich glaube, daß solches auch ein Segen von den Versammlungen mit ist. Andere, die lau geworden waren [Offb 3, 16], sind erweckt worden, als von neuem anzufangen. Und verschiedene, die schon lange unter Rührungen und Überzeugungen hingegangen waren, sind dreister geworden, durchzubrechen und ihr Schild und Licht hinauszuhängen.

Gleich nach der ersten Versammlung wurde mein kranker und nun schon vollendeter [zweiter] Sohn, von dem ich Ihnen geschrieben<sup>72</sup>, erweckt und kam am 1. Christtag vorigen Jahres [1793] zur Versicherung der Vergebung seiner Sünden. Den 7. Januar [1794] bemerkte ich in einer vor ein paar Jahren konfirmierten kranken Hausmannstochter das Werk des Herrn Jesu, das auch noch nicht wieder bei ihr ausgegangen zu sein scheint, ob sie gleich wieder was gesund geworden ist. Den 11. Januar bemerkte ich bei einer anderen, leider in Hurerei gefallenen, wassersüchtigen Tochter, daß ihr auch das Herz aufgetan und weich geworden war. Diese ist hernach, wie ich hoffe, selig gestorben.

Den 29. Mai [1794; Himmelfahrt] bekam ich Nachricht, daß eine Schäfersfrau erweckt sei und schon Vergebung der Sünden glauben könne. Diese geht noch gut fort auf dem schmalen Weg [Mt 7, 14]. Ihr kleines etwa 7jähriges Töchterlein war wenige Tage vor der diesjährigen Konfirmation mit seinem Spinnrade in einem benachbarten Kotten der gedachten bewährten Christin gewesen und hatte daselbst gesponnen. Diese ermahnt ihren Sohn, der mitkonfirmiert werden sollte, zur Bekehrung, weil der Tag (nämlich der Konfirmation) vor der Tür wäre. Das kleine Mädchen versteht solches aber vom Jüngsten Tag und fragt, ob der Jüngste Tag bald käme? [1b] Die Christin antwortet: Der Jüngste Tag kommt wohl so bald noch nicht, aber der Todestag ist eines jeden Menschen Jüngster Tag, und der kann bald kommen. Wenn einer dann nicht bekehrt ist, wenn er auch nur einmal gelogen hat (sie hatte gewußt, daß das Mädchen zuweilen gelogen hatte), den wirft der Herr Jesus in die Hölle! Das geht dem Mädchen durchs Herz. Es wird still und denkt das durch und kommt den folgenden Tag zu der etwas älteren kleinen Tochter der

<sup>72</sup> Brief Nr. 8.



Christin und fragt: Du, willst Du wohl mit mir beten? Antwort: Ja, das habe ich auch nötig genug! Sie gehen darauf allein und fallen auf die Knie und beten miteinander und haben solches Beten gemeinschaftlich und allein seit der Zeit fortgesetzt. Und nicht lange hernach hat sich noch ein drittes kleines Mädchen von ihrem Alter aus der Nachbarschaft zu ihnen gesellt. In diesen Dreien scheint der Geist Gottes auch sein Werk noch fortzusetzen. Der Christin ihr kleines Mädchen hatte der Schäfersfrau ihr Mädchen kürzlich gefragt: Wie steht es mit dir? Suchst du den Herrn Jesum auch noch? Ich habe gedacht, du wärest es müde geworden. Antwort: Nein, ich kriege immer mehr Lust dazu. Hernach hatte dieses Schäfermädchen einmal gehört, daß des Nachbars Knecht des Nachmittags mit dem Mädchen des Nachbarn, die die Bleiche<sup>73</sup> gehütet, so laut gelacht hatte. Als es darauf abends seine Zahl [das ihm gesetzte Pensum] gesponnen hat, geht es zu dem Mädchen und sagt: Ich habe euch heute Nachmittag so lachen hören. Das ist nicht recht. Bekehrt euch doch etc. Dadurch werden die Mägde so gerührt, und als es das sieht, bleibt es die Nacht bei ihnen und sagt: Wir können auch in der Bleichhütte wohl miteinander beten. Das Wort des Herrn bleibt also doch noch wahr: Aus dem Munde der jungen Kinder Ps 8, 3.

Den 1. Juni [1794; Sonntag Exaudi] war nebst der erweckten Schäfersfrau noch eine andere ihr benachbarte Frau da, die schon lange Rührungen gehabt, aber nicht durchgebrochen, sondern wieder eingeschlafen war. Diese war nun auch zu mehrerem Ernst erweckt, mitzugehen ins Reich Gottes. Außer diesen kam noch eine Frau aus meiner Nachbarschaft dazu, der Gott schon lange Licht gegeben, die aber aus Menschenfurcht das Licht unter den Scheffel gesteckt [Mt 5, 15]. Diese wird nun auch dreister. Mit dieser und mit einem vor einem Jahr hierselbst erweckten Tagelöhner ging die vorhin erwähnte bewährte Christin, die mit der Schäfersfrau und anderen Frauen gekommen war, zu einem kürzlich auch zum Durchbruch erweckten Paar Eheleuten in meiner Gemeinde, die sich durch die Menschenfurcht auch lange zurückhalten lassen, die sich aber jetzt vor der Schmach Christi [Hebr 11, 26] nicht mehr zu fürchten scheinen, da der Mann vor einiger Zeit in einer tödlichen Krankheit erweckt worden. [Bericht über die Erweckung eines Mädchens.] Ein Paar Eheleute, so mit der bewährten Christin in einem Kotten wohnen und schon lange gerührt gewesen, bricht jetzt auch mehr hervor wie die Knospen im Frühling, die zur Winterszeit schon eine Zeitlang vorher angesetzt hatten. [Bericht über die Erweckung eines Mädchens.] Am ersten Pfingsttag, dem 8. Juni [1794], brachte mir eine Christin, die vor mehreren Jahren bei mir diente und zum Herrn gezogen und hernach in der Kreuzschule bewährt worden [war], Nachricht, daß M. (Maßmanns) Tochter, die bei dem S. (Schmidt) hierselbst dient, auch erweckt sei. Diese Erweckte [2a] wurde hernach krank und brauchte deswegen einen

<sup>73</sup> Platz, an dem die Wäsche zum Trocknen ausgebreitet wird.

benachbarten Gesundbrunnen, hatte sich dabei aber zu einigem Leichtsinne verleiten lassen und war deswegen und wegen ihrer anderen Sünden, da ihr Ende auf einmal zu kommen geschienen, in große Angst und Not gekommen. Der Herr Jesus hat sie aber wieder gesund gemacht, und sie geht nun auf dem schmalen Weg [Mt 7, 14] noch weiter fort, sondert sich von den Weltschwestern ab und erwählt dafür den Umgang mit den Schwestern Christi, Math. 12, 50.

Den 15. Juni [1794], am Sonntag Trinitatis, nach der Nachmittagskirche, waren wohl über 60 in meinem Haus versammelt, die meistens doch wohl Werkstätten des Heiligen Geistes waren. In der Nachbarschaft der bewährten Christin war vor einiger Zeit auch ein Heuerling erweckt worden, der, soviel ich weiß, auch auf den betretenen guten Weg noch fortgeht. Den 17. Juni kam die eben benannte Christin und sagte mir, daß durch die Erweckung dieses Heuerlings in dem anderen neben seinem Kotten liegenden Kotten die Heuerlingsfrau auch erweckt wäre, dem Weg zur Seligkeit nachzufragen und Heil zu suchen. Bei dieser währt der Drang, ihre Seele zu retten, noch fort, und es kann sein, daß sie auch ihren Mann mitkriegt. Dieser hatte zu ihr gesagt, er wolle ihr das Seligwerden nicht wehren, aber sie sollte zusehen, daß sie es nicht auf Heuchelei anfinde. Oh, seliger Sauerteig [Mt 13, 33], könntest Du doch meine ganze Gemeinde und Gegend durchsäuern! [Bericht über die Erweckung eines Mädchens.] Den 26. Juni [1794; Johann- und Paulstag] mußte ich einem erwachsenen kranken Sohn einer gläubigen, lau gewordenen [Offb 3, 16], aber vor einiger Zeit wieder zum Ernst erweckten Hausmannsfrau in einer benachbarten Gemeinde besuchen und fand ihn unter kräftigen Bearbeitungen des guten Hirten [Joh 10, 12], der ihn schon lange gesucht hatte, da er wegen solcher Gnadenzüge hier auch mehrmals in die Kirche gekommen war. Diesem, der nun wieder gesund ist, scheint das Seligwerden Ernst zu bleiben.

Den 6. Juli [1794; 3. Sonntag nach Trinitatis] suchte ein Heuerling aus dieser benachbarten Gemeinde bei mir Unterricht für seine Seele und sagte, daß er vorigen Sonntag durch die Predigt des Herrn Pastor R. (Rauschenbusch) [Hilmar Ernst Rauschenbusch]<sup>74</sup> aus E. (Elberfeld) in B. (Bünde)<sup>75</sup>, wo Herr Pastor R[auschenbusch] zu Besuch gewesen und gepredigt hatte, so einen mächtigen Schlag ans Herz gekriegt habe, durch den so oftmaligen Ausruf: Kindlein, bleib bei ihm [1 Joh 2, 28]! Da hätte er gedacht, er wollte doch auch gern bei seinem Erlöser sein und bleiben. An eben diesem Sonntagnachmittag [6. Juli 1794], nach der Versammlung, blieb ein kleines, etwa 7jähriges Mädchen aus meiner Gemeinde stehen, als wenn es mit mir gern sprechen wollte, und sah so zutraulich und unschuldig aus, und der Geist des Herrn schien auch über dieses Kind geraten zu sein. Nun, der Herr helfe mir weiter

<sup>74</sup> Wie Anm. 49.

<sup>75</sup> Wie Anm. 20.

und trete ferner den Satan unter meine Füße [Röm 16, 20], daß meine Gemeinde noch seines Lobes voll werde! Amen.

Da Sie aber vielleicht auch zu wissen verlangen, was wir in unseren Versammlungen machen? so melde davon kürzlich:

I. überhaupt, daß wir gemeinlich ein paar Stunden beieinander sind oder auch wohl länger, nachdem die Umstände sind. Dann fangen wir sitzend mit Absingung eines schicklichen Liedes oder einiger Verse und mit Gebet an und schließen auch damit. Nach dem Anfangsgebet lese ich dann etwas Zweckmäßiges, das mir der Herr in die Hände ge- [2b] geben oder darauf er mich geleitet hat und das nicht allzu lang ist, vor. Dann oder auch wohl nach dem Schlußgebet und Gesang sprechen wir wohl noch von diesem und jenem, so zur Erbauung gereichen kann.

II. In Sonderheit von den bisher gehaltenen Versammlungen: In der 2. Versammlung, den 12. Januar 1794 [1. Sonntag nach Epiphania], wurde anfangs gesungen: Jetzt ist die angenehme Zeit<sup>76</sup>. Nach dem Gebet machte ich einige Anmerkungen über das Lied Ringe recht, wenn Gottes Gnade etc.<sup>77</sup> und las vor, was ich aus den Basler Gesellschaftsberichten abgeschrieben hatte, nämlich aus dem 9. des 13. Jahres IV. 1.) 2.), item, aus dem 10ten II. und aus dem 11ten V. 5.). – 3. Versammlung, 9. Februar [1794; 5. Sonntag nach Epiphania], nachmittags 4 - 7 [Uhr]. Gesungen aus Herrn [Karl Heinrich] von Bogatzkys<sup>78</sup> Gesangbuch Nr. 281: Ermuntert Euch, ihr Frommen<sup>79</sup>. Las vor [1.) August Hermann Franckes<sup>80</sup> Lebensregeln<sup>81</sup> bis pagina 46 Nr. 23. 2.) Aus dem 2. Basler Gesellschaftsbericht des 14. Jahrs I. 3.) Aus [John] Neutons [Newtons]<sup>82</sup> Briefen, 3. Teil den Anfang von Herrn Williams Begräbnis. 4.) Von einem Schneider aus Windsheim, der aus der tunesischen Sklaverei errettet war. – 4. Versammlung, 16. März [1794; Sonntag Reminiscere], nachmittags 4 - 6 1/4 [Uhr]. Gesungen: O selig, selig seid ihr nun, ihr Frommen<sup>83</sup>. Las vor Franckes Lebensregeln zuende. – 5. Versammlung, 13. April [1794; Palma-

<sup>76</sup> Biblischer Bezug: 2 Kor 6, 1 f.; Melodie: *Nun sich der Tag geendet hat*; Text: Philipp Friedrich Hiller (1699–1769). Knapp (wie Anm. 13), S. 828 (Nr. 1918).

<sup>77</sup> Biblische Bezüge: Lk 13, 24; Mt 7, 13 f.; Hebr 12, 4 und Phil 2, 12; Melodie: Eigene Melodie; Text: Johann Joseph Winckler (1670–1722). Knapp, S. 817 f. (Nr. 1894). – Fischer II, S. 230 f. (beide wie Anm. 13).

<sup>78</sup> Der nach August Hermann Francke (1663–1727) erfolgreichste Erbauungsschriftsteller des Hallischen Pietismus (1690–1774).

<sup>79</sup> Biblischer Bezug: Mt 25, 1–13; Melodie: *Valet will ich dir geben*; Text: Laurentius Laurenti (1660–1722). Knapp, S. 357 f. (Nr. 787). – Fischer I, S. 171 f. (beide wie Anm. 13).

<sup>80</sup> Die Zentralfigur des Hallischen Pietismus (1663–1727).

<sup>81</sup> Schriftmäßige Lebensregeln, wie man sowohl bei als außer der Gesellschaft die Liebe und Freundlichkeit gegen den Nächsten [...] bewahren soll [...], Leipzig 1695. Zahlreiche Neuauflagen.

<sup>82</sup> Wie Anm. 46. Gemeint ist seine Schrift *Cardiphonia* (1780).

<sup>83</sup> Nicht bei Knapp. – Nicht bei Fischer (beide wie Anm. 13).

rum], *nachmittags* 4 - 7 [Uhr]. *Gesungen: Der am Kreuz ist meine Liebe*<sup>84</sup>, Verse 1. 3. 4. 5. *Las vor Herrn Pastor [Christian Ludwig] Schlüters*<sup>85</sup> *Lied: Von Herz zu Herz am Sonntag Septuagesimae*<sup>86</sup>, item, [Johann Adam] Steinmetz<sup>87</sup> 3. *Betrachtung über das Evangelium von den 10 Jungfrauen* [Mt 25, 1-13]<sup>88</sup>. *Gesungen vom vorigen Lied Vers 6. – 6. Versammlung*, 11. Mai [1794; Sonntag Jubilate], *nachmittags* 5 - 1/2 7 [Uhr]. *Gesungen aus Stimmen Zions: Immanuel ist selbst mein Führer*<sup>89</sup>, Verse 1-4. *Las vor* [Johann Adam] Steinmetz, 5. *Betrachtung von den 10 Jungfrauen. Gesungen von vorigem Lied, Vers 6. 7. – 7. Versammlung*, 15. Juni [1794; Sonntag Trinitatis], *nachmittags* 5 - 7 [Uhr] *auf der Deele. Gesungen aus Herrn* [Karl Heinrich] von Bogatzkys *Gesangbuch Nr. 45: Oh Herr, ich preise deine Liebe*<sup>90</sup>, Verse 1-3. 5. 6. *Las vor die 7. Betrachtung von den 10 Jungfrauen. Gesungen vom vorigen Liede, Verse 7-10. – 8. Versammlung: Gesungen aus den Stimmen Zion: Mein Wandel gehet Himmel an*<sup>91</sup>. *Las vor die abgeschrieben Zirkulationsschriften der 15. Nummer. Gesungen aus* [Philipp Friedrich] Hillers *Schatzkästlein*, 2. Teil Nr. 164: *Jetzt ist böse Zeit*<sup>92</sup>.

Mit dem 46. Psalm *stärke der Herr auch zu dieser Zeit den Glauben seiner Kinder an allen Ihren und unseren Orten! Der brüderlichen Liebe des dortigen verehrten engeren Ausschusses und anderer dortigen Gläubigen, die dem Wahrhaftigen und seinem Wort noch ohne Ausnahme zu glauben suchen, besonders auch Ihrer brüderlichen Liebe, empfiehlt sich ein armer Sünder, der es mit Erstaunen betrachtet, daß der Hohe und Erhabene, gegen den gerechnet*

<sup>84</sup> Biblischer Bezug: Passionsgeschichte; Melodie: *Werde munter mein Gemüte*; Text: Johann Ernst Greiding (1676–1748). Knapp, S. 256 (Nr. 551). – Fischer I, S. 100 f. (beide wie Anm. 13).

<sup>85</sup> Wie oben Anm. 35.

<sup>86</sup> Nicht bei Knapp. – Nicht bei Fischer (beide wie Anm. 13).

<sup>87</sup> Geb. 1689, 1717 Pfarrer in Töpliwoda, 1720 Oberpfarrer der Gnadenkirche in Teschen und Inspektor der Jesusschule. 1730 gewaltsam vertrieben, danach Pfarrer und Superintendent in Neustadt/Aisch, 1732 Generalsuperintendent des Herzogtums Magdeburg, Kirchenrat und Abt im Kloster Berge, gest. 1762.

<sup>88</sup> Erbauliche Betrachtungen über das Evangelium von den zehn Jungfrauen: Matth. 25. V. 1-13. Im Jahr 1742 vorgetragen von dem Herrn Abt Steinmetz zu Kloster Berge [...], Leipzig 1775 (Leipzig <sup>2</sup>1776; Wernigerode <sup>3</sup>1789). Exemplar: ULB Halle.

<sup>89</sup> Stimmen aus Zion, oder: Erbauliche Lieder, zur Verherrlichung Gottes und Erbauung vieler Seelen herausgegeben (2 Teile), Stargard 1761, S. 132-134 (Nr. 82). Glaubenslied mit 7 Strophen. Melodie: *Wie wohl ist mir, oh Freund*. Exemplar: Privatbesitz.

<sup>90</sup> Nicht bei Knapp. – Nicht bei Fischer (wie Anm. 13).

<sup>91</sup> Stimmen aus Zion (wie Anm. 89), S. 264-266 (Nr. 181). Glaubenslied mit 13 Strophen. Melodien: *Nun freut Euch lieben Christen*, alternativ aber auch: *Gott Lob, ein Schritt*.

<sup>92</sup> Biblischer Bezug: Eph 5, 15 f.; Melodie: *Seelenbräutigam*; Text: Philipp Friedrich Hiller (1699–1767). Knapp (wie Anm. 13), S. 911 (Nr. 2123).

alle Heiden wie nichts sind, sich in seiner unbegreiflichen Liebe so erstaunlich tief herunter lassen kann, in dem Herzen, das ihn so lange verachtet, auch in erschrecklicher Blindheit und Torheit verachtet und gehaßt und ihm Lappalien vorgezogen hat, eine bleibende Wohnung zu machen [...] [Schließt mit einem Zitat aus Ernst Gottlieb Wolterdorfs<sup>93</sup> Lied *Die Braut des Lammes*].

10

1794 Oktober 15

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>94</sup> (Basel)<sup>95</sup>  
ADG D. V. 14 Nr. 198

[Dankt für die ihm durch Mayer unterbreitete Offerte, die *Vorrede zu dem nächsten Jahrgang der Sammlungen* zu verfassen. Da Mayers letzte Briefe vom 5. August und 4. September 1794 erst gestern in Hoyel eingetroffen sind, kann er aber nicht mehr rechtzeitig reagieren.] *Mir fiel zwar zu der Vorrede der Text Mt 11, 25<sup>96</sup> ein und einige Gedanken darüber, aber sie in ein rechtes Geschick und gefälliges Gewand zu bringen, das wollte doch in der Geschwindigkeit so nicht gehen [...].*

*Da ich nun heute an Herrn [Johann Friedrich] Delkeskamp<sup>97</sup> [in Bielefeld] schreibe, so habe doch einiges an Dieselben wollen mitlaufen lassen, zur Beantwortung [von] Dero 3 letzten Briefen: Den vom 5. Mai [1794] erhielt ich nebst den 10 Bändchen Sammlungen von 1783 bis 1792 am 24. August. 1 Hebräer Epistel stund auch auf der Nota [Rechnung], war aber durchstrichen [...]. Hätten Dieselben die Hebräerepistel etwa für mich kommen lassen, so will ich sie doch gern nehmen [...].<sup>98</sup> Die von Dr. Johann Gottlieb Burckhard[t]<sup>99</sup> herausgegebene und in der [Johann Philipp] Raw'schen [Rauschen]<sup>100</sup> Buchhandlung in Nürnberg zu habende Vollständige Geschichte der Methodisten in England<sup>101</sup>, in 2 Bändchen, für 18 Groschen, [...] hätte ich auch gern [...].*

<sup>93</sup> Erbauungsschriftsteller, Liederdichter und Gründer des Waisenhauses im schlesischen Bunzlau (1725–1761). Von Weihe und dessen zahlreichen Schülern hochgeschätzt.

<sup>94</sup> Wie Anm. 18.

<sup>95</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1794 Dezember 19).

<sup>96</sup> *Zu der Zeit hob Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.*

<sup>97</sup> Wie Anm. 11.

<sup>98</sup> Vgl. Brief Nr. 8.

<sup>99</sup> Geb. 1756 in Eisleben, Sonnabendsprediger und Privatdozent in Leipzig, seit 1781 Pfarrer der deutschen lutherischen Gemeinde in der Savoy zu London.

<sup>100</sup> Verleger und Buchhändler in Nürnberg (ca. 1743–1826).

<sup>101</sup> *Vollständige Geschichte der Methodisten in England* (2 Teile), Nürnberg 1795 (ND Stuttgart 1995).

Für die erteilte Nachricht von Tübingen<sup>102</sup> danke ich sehr [...]. Nicht weniger bedankt seien Sie auch für die interessanten Nachrichten in Dero letzteren beiden Briefen. Hierbei sendete ich ihnen auch gern eine Fortsetzung der Nachricht von dem seit dem 4. August anno currentis [dieses Jahres] noch fortgehenden Ausbruch des Reiches Gottes und seines Gesalbten [in Hoyel]. Allein, ich muß solches versparen bis – Deo Volente [so Gott will] – künftig. Was Dieselben von Mt 24, 5<sup>103</sup> schreiben, der Meinung bin ich auch mehrenteils. Sollte nicht Kapitel 24, 7<sup>104</sup> etc. besonders auf unsere und die nächstfolgenden Zeiten passen? [...].

Da ich diesen Brief wieder durchlese, sehe ich, daß das letzte [einander widersprechende Vorschläge zur Beschleunigung der Übersendung der bestellten Geschichte der Methodisten] ziemlich confus durcheinander geschrieben ist. Ich hatte nicht viel Zeit und war abends müde, da ich es schrieb. Doch ich hoffe, Sie können Geduld haben [...].

11

1794 Dezember 4

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>105</sup> (Basel)<sup>106</sup>  
ADG D. V. 14 Nr. 124

*Fortsetzung der Nachricht von dem noch fortgehenden Ausbruch des Reiches Gottes und Jesu Christi in Hoyel seit dem 4. August 1794. Aus meinem Tagebuch ausgezogen:*

Montags, den 11. August [1794]. Gegen Abend mußte ich eine Nachbarin (die vor einigen Jahren mit mir nach [heute: Bad] Meinberg reiste und an welcher ich damals zu meiner Freunde mehr Gutes fand, als ich erwartet hatte) besuchen, die denselben Morgen krank geworden. Den vorigen Nachmittag, als ich in die Kirche zur Kinderlehre gehen wollte, stand sie noch auf meinem Hof und sah noch frisch und gesund aus, dabei ihr auch eine innerliche Zufriedenheit aus den Augen blickte, und war heute Abend um 11 Uhr schon in der Ewigkeit [Detaillierter Bericht über das getröstete Sterben dieser Frau, die zuvor mehrfach Hambachs Versammlungen besucht und engen Umgang mit dessen frommen Mägden gepflegt hatte.] Der treue, gute Gott und Heiland hatte dieses sein Schaf [Joh 10, 1-30] noch zu rechter Zeit

<sup>102</sup> Vgl. Brief Nr. 8.

<sup>103</sup> Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und werden viele verführen.

<sup>104</sup> Denn es wird sich empören ein Volk wider das andere und ein Königreich wider das andere.

<sup>105</sup> Wie Anm. 18.

<sup>106</sup> 4 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1795 Januar 5; Basler Registraturvermerk: benützt).

mit freudigem Glauben gestärkt. Gestern Nachmittag [10. August 1794; 8. Sonntag nach Trinitatis], nach der Kinderlehre, war eine bewährte Christin auf dem Kirchhof bei sie [zu ihr] gekommen. Zu der hatte sie gesagt: Ich kann nun glauben. Sonst war die Bibel nicht für mich, sonst konnte ich sie mir nicht zueignen. Aber nun ist sie mein. Etwa 8 Tage vorher hatte die Selige dieser Christin allein erzählt, daß sie mit ihrem Mann nach einer weltlichen Hochzeit gesollt. Da hätte sie gedacht, wenn sie da mit hinginge, so könnte Gott ein Donnerwetter aufsteigen lassen und sie totschlagen. Sie hätte sich daher vorgenommen gehabt, nicht mit zu gehen, hätte es aber aus Menschenfurcht doch getan. Als sie nun auf der Hochzeit gewesen, wäre auch wirklich ein Donnerwetter aufgestiegen und hätte harte Schläge getan, und sie wäre in große Angst gekommen und hätte gewünscht, daß sie doch da weg sein möchte, [so] daß auch die Musikanten sie gar getröstet hätten. Aber die hätten sie nicht trösten können.

[1b] [17. August 1794; 9. Sonntag nach Trinitatis: Besuch bei einem todkranken, aber dennoch sterbensfrohen (je eher, je lieber) Mädchen.] Den 18. [August 1794] ließ der gute Hirte [Joh 10, 1-30] mich wieder eine erfreuliche Nachricht hören: Als ich gestern nach der Kinderlehre ausgehen mußte, war die bewährte Christin in meinem Haus bei meinen Mägden geblieben nebst einer anderen gläubigen Ehefrau und hatte dieser von dem Werk Gottes [an dem einen Tag zuvor verstorbenen Mädchen] erzählt. Meines Nachbarn, eines Kaufmanns, Knecht war dazu gekommen und hatte das mit angehört, und um seinetwillen hatte die Christin nicht mal alles dreiste von der Erweckten erzählen mögen, weil sie gedacht hatte, er möchte hernach nur darüber spotten. Als sie aber nach Hause gehen will, sagt sie zu ihm: Ob ers denn auch darauf anlegte, daß er selig werden wollte? Worauf er geantwortet: Ja, das meine ich, und fängt gleich an zu weinen und sagt, er glaubte er wäre nicht von ungefähr hierher gekommen (er ist etwa vor einem Jahr aus einem preußischen Dorf Jöllenbeck, wo der Pastor [Johann Moritz] Schwager<sup>107</sup> steht, hierher gekommen), sondern Gott hätte ihn hierher geführt, daß er meine Predigten hätte hören und dadurch selig werden sollen, und als er von der Sch. (Schwarzin), der am 11. [August 1794] so plötzlich gestorbenen Christin, ihrem Tod gehört, wäre es ihm auch ein Schlag ans Herz gewesen, und er hätte gedacht: Wenn du diesen Tag noch sterben solltest, könntest du dann auch wohl selig sterben? Als die Christin weggegangen, war er noch eine Weile da geblieben und hatte immer geweint. Zuletzt aber war er auf einmal eilig geworden nach Hause. Meine Magd hatte zu ihm gesagt, er möchte noch

<sup>107</sup> Pfarrer und Schriftsteller, wichtigster Vertreter der theologischen Aufklärung im östlichen Westfalen (1738–1804; Bauks [wie Anm. 2], S. 66 [Nr. 5766]). Schwagers Frau Helene Gosling (1747–1819) war die Tochter eines Kaufmanns und Rats-herrn in Osnabrück.

bleiben. Aber er hatte geantwortet: Nein, ich muß allein sein. Dieser Knecht geht auf dem betretenen guten Weg auch noch fort und scheint auch mit der Menschenfurcht nicht viel zu tun zu haben, sondern läßt sein Licht frei leuchten [Mt 5, 15 f.]. Sein Herr hatte zu ihm gesagt: Er müßte [sollte] nicht so traurig sein, er müßte lustig sein. Darauf hatte er geantwortet: Ja, in Gott wohl, aber nicht in der Stünde!

[Ende August 1794: Erweckung eines Ehepaares. Die Frau, eine Schwester der am 11. August verstorbenen Christin, hatte seit ihrer Jugend mit Anfechtungen zu kämpfen. Bericht über den Tod einer frommen Wöchnerin.] [...] [2a] [...] Den 3. [September 1794] war auch eines benachbarten Küsters Frau (deren Vater, Herr Verwalter K. [Kölling], vor einigen Jahren selig vollendet war) selig hinübergegangen, auch im Wochenbette. Vor ihrem Ende hatte sie einen solchen Vorschmack des Himmels bekommen, daß sie geglaubt hatte, sie wäre schon im Himmel. Ihres Mannes Bruder, der vorige Küster H. (Harting), ging vor mehreren Jahren zu seines Herren Freude ein. Er war ein begabter und begnadigter zärtlicher Christ und Herzensfreund des seligen Herrn Pastor [Friedrich August] Weihe<sup>108</sup> [in Gohfeld].

Den 20. [September 1794] zeigte mir der Herr, wie wenig man sich auf die zeitlichen Güter verlassen könne und daß der, der sie heute hat, nicht sagen könne, daß er sie morgen noch haben werde, daß es daher töricht sei, sich auf solche ungewissen Dinge zu verlassen oder gar um ihretwillen die gewissen ewigen Dinge zu versäumen: Ich hatte meinen Boden voll Korn und Heu und auf den 22. [September] Drescher bestellt, das Korn auszudreschen. Aber wenn der Herr gewollt, hätte er alles samt meinen übrigen zeitlichen Gütern bald in die Asche legen können. Aber er zeigte uns die Gefahr nur und zugleich seine gnädige und wunderbare Bewahrung, da er es augenscheinlich so regierte, daß meine Tochter das Feuer in seinem Anfang, da es noch mit einem Eimer voll Wassers gelöscht werden konnte, entdeckte, da sonst eine große Feuersbrunst daraus hätte werden können, da der Wind stark blies und nicht viel Wasser zu löschen da war.

[Anfang Oktober 1794: Bericht über das selige Sterben eines schwindsüchtigen Mädchens und einer reuigen Hure.] Den 27. Oktober [1794] sollte ich zwei kranke Männer in der Gemeinde besuchen. Mit wenig Hoffnung ging ich hin, fand aber mehr als ich gedachte. Der erste, den ich besuchte, war ein Müller. Und siehe, dem Ansehen nach hatte ihm der Herr die Augen und das Herz aufgetan. Dazu sagte er, daß er schon vor 5 Jahren durch die Parentation [Leichenpredigt], die ich einem Mann in der Gemeinde gehalten, so gerührt worden, daß er damals den Vorsatz gefaßt, sich zu bekehren. Aber da

<sup>108</sup> Der Gohfelder Pfarrer und Erweckungsprediger (1721–1771).



hätten die anderen gesagt: Du bist ein Narr, du brauchst so nicht zu leben, du sollst ohnedies wohl selig werden! Damit wäre das Gute wieder hingegangen. Bei einem nachmaligen Besuch sagte er: Ich sehe es nun wohl ein, daß ich so törricht gewesen bin wie ein Kind, daß ich mich von der Welt so habe leiten lassen und aus Menschenfurcht die Buße aufgeschoben. Jetzt ist er auf [dem Weg] der Genesung, und es wird sich nun zeigen, ob er seinen guten Namen bei der Welt um Jesu willen verleugnen kann und will. [2b] Die zweite, die ich auf solchem Weg besuchte, war eine leiblich arme Frau, die der Herr schon eine geraume Zeit mit der Lungensucht geschlagen, bei der aber, ungeachtet ihres Mißbrauchs des Namens Gottes, der Pharisäer noch groß und stark war [Lk 18, 9-14]. Allein, als ich von dieser wegging, sagte sie, daß auf der anderen Stube auch eine kranke Frau wäre, die mich gern sprechen wollte. Als ich mit dieser sprach, stand ihre Tochter, die jetzt bei dem Müller dient, dabei und weinte noch mehr über ihren eigenen Seelenzustand als die Mutter über den ihrigen und sagte, da ich sie hernach beim Weggehen allein fragte, daß sie schon vor einem Jahr, da sie bei dem Küster hierselbst diente, oft wäre gerührt worden.

Als ich zu [nach] Hause kam, sah ich meine vor fünf Jahren gehaltene Parentation, wodurch der Müller gerührt war, nach und fand davon beiliegende Disposition. Und da ich in meinem Tagebuch nachsah, hatte ich darin Folgendes geschrieben:

Den 5. April 1790, Ostermontag. Der Herr half wohl mit der Vormittagspredigt und nachmittags mit der Parentation, Grabrede und Leichenpredigt. Aber ich hatte es vorher nicht recht durchdenken können, und mir wollte vorher nicht viel dazu wichtig werden und zufließen, und ich war dem Gefühl nach so blind und tot und konnte mir selbst nicht geben. Bei der Leichenpredigt blies der Geist des Herrn wohl darein. Es schien auch bei manchem Eindruck zu machen. Folglich konnte ich mir nichts zuschreiben.

Nun habe [ich] auch noch erfahren, daß durch eben diese Parentation damals ein jetzt noch im Glauben fortgehender Tagelöhner hierselbst zum Durchbruch erweckt worden und eine jetzt noch gläubige Magd in demselbigen Osterfest zum Glauben gekommen sei. Gelobt sei der Herr, der einen toten Eselsknochen brauchen kann, den Feind zu schlagen [Ri 15, 15 f.]. Mehrenteils gehts mir so, daß ich just dann, wenn der Herr durch mich etwas tun will, meine Blindheit, meinen Tod und meine Untüchtigkeit fühlen muß. Gelobt sei der Herr auch für solche seine guten und gnädigen Wege! Der eben benannte Tagelöhner hatte den 26. Oktober anno currentis [1794], als am 19. [Sonntag post] Trin[itatem], die Christen zu D. (Dilendorf) in der M. (Mellischen) Gemeinde besucht und sagte, daß sie daselbst solchen Ernst anwendeten, daß wir uns hier vor ihnen schämen müßten!

Den 8. November [1794], sonnabends, sollte ich eine kranke Frau eine Stunde weit von hier besuchen, meinte aber, dazu keine Zeit übrig zu haben, und da sie mir sonst so tot vorgekommen war, so hatte ich auch jetzt wenig

*Hoffnung, daß der Gang nach ihr würde gut angelegt sein. [Ich] sagte es daher ab. Hernach aber kam ein Bote, daß ich einer diesen Sommer erweckten und nun gläubigen Tochter in dortiger Gegend, welche epileptische Zufälle bekommen hatte, das Heilige Abendmahl reichen sollte. Daher mußte ich doch hin und besuchte daher auch jene Frau. Und siehe, ich fand bei ihr, was ich nicht bei ihr suchte: offene Augen und ein offenes, recht gnadenhungriges Herz. Ihre verheiratete und diesen Sommer zum Durchbruch gekommene Tochter begleitete mich hernach und sagte, daß ihre Mutter in ihren Schuljahren schon Anfechtungen zum Selbstmord gehabt und so unwissend aufgewachsen wäre, daß sie nicht mal lesen könnte. Und eben deswegen war sie schon vor ihrer Krankheit in großer Verlegenheit [3a] gewesen, wie sie durchkommen und selig werden wollte?*

*Den 9. [November 1794], 21. [Sonntag post] Trin[itatem], kam ein Schneidergeselle aus D. (Dilendorf) zu mir und hieselbst in die Kirche. Und obgleich die Predigt was lang wurde, weil mir das Wort im Munde so süß [Ps 119, 103] und der Zufluß so groß war, so hatte er sich doch noch nicht satt und müde gehört. Der Herr hatte ihn diesen Sommer durch einen Blitz- und Donnerschlag erweckt, welcher ein Haus, worin er eben mit seinem Meister genäht, angezündet. Unter dem Spott der dortigen Welt geht er auf dem betretenen Weg dennoch fort.*

*[Einschub:] Parentation am Ostermontagnachmittag, den 5. April 1790 zu Hoyel gehalten [Disposition einer vielfach gegliederten Predigt zu 1 Kor 15, 53-58. Thema:] Der Sieg über den Tod [...]. [3b] [...] Applic[atio]: Sollte uns das nicht reizen, Christen zu werden? Und wenn wirs geworden sind, es zu bleiben? unbeweglich zu werden, zu suchen? immer zuzunehmen [1 Kor 15, 58]? Ist der Verstorbene als ein Christ gestorben, so hat er gesiegt. So kann er auch am Jüngsten Tag das Siegeslied mit anstimmen [...].*

*[4a] Den 15. November 1794 las ich den 10. Basler Bericht des 14. Jahrs. Was darin aus Karlsruhe geschrieben war, das bedarf, wie mich deucht, in einigen Stücken noch einer genaueren Prüfung, ehe man es als gewiß und ausgemacht annehmen und andere lehren kann. Und ich hoffe, es wird dem Verfasser des Schreibens und anderen Mitgliedern nicht zuwider sein, daß ich ihm meine Gedanken darüber mitteile als ein Schüler:*

*1.) Daß in der Offenbarung durch Erde an verschiedenen Stellen vielleicht schlichtweg festes Land zu verstehen sei und nicht bloß Asien, wie [Johann Albrecht] Bengel<sup>109</sup> meint, ist mir auch wohl eingefallen. Aber solange ich nicht hinlänglich von der Richtigkeit dieses Einfalls überzeugt bin, glaube ich, ist es das Sicherste, daß ich vorerst noch bei Bengels Meinung bleibe. Denn ob*

<sup>109</sup> Wie Anm. 29.

ich mich gleich an seine Erklärung nicht durchaus sklavisch binde, so ist sie doch nicht gleichweg zu verachten, weil ihm Gott doch ein besonderes Licht gegeben hat zur Erklärung der Offenbarung und dieser gründlich gelehrte und rechtschaffene Mann beim Forschen darin grau geworden. Die Erfüllung wird aber völlige Gewißheit bringen auch hierin.

2.) Heißt es in dem Schreiben aus Karlsruhe: Auf die 5te Zornschale [Offb 16, 10 f.] geht das Tier aus dem Meer erst ins Nichtsein. Aber sollte das Nichtsein des Tiers aus dem Meer wohl nicht vorhergehen, ehe die Zornschalen ausgegossen werden?

3.) Sollte das Aufsteigen des Tiers aus dem Abgrund wohl erst durch das bewirkt werden, was [Offb] Kapitel 16, 13.14<sup>110</sup> steht? und nicht vorher schon geschehen sein?

4.) Deucht mich, daß die Änderung des Gesetzes, so zu unseren Zeiten in F. (Frankreich) geschehen ist und geschieht<sup>111</sup>, wohl ein Kennzeichen des Tiers aus dem Abgrund sein könne. Da Antiochus [Epiphanes]<sup>112</sup> wohl ein Vorbild des Tiers aus dem Abgrund ist und dieser das wahre Gesetz so zu ändern suchte, daß er anstatt des göttlichen Gesetzes ein anderes, nämlich das heidnische Gesetz aufzubringen und festzusetzen suchte in dem Lande, wo bis dahin das göttliche Gesetz noch gegolten.

5.) Kommt es mir als ein möglicher Fall, ja wahrscheinlich vor, daß das letzte Tier, welches als ein einzelner Mensch der Sünden ins Verdammnis führet (Apk 17, 11; 19, 20), wohl könne von den sieben [Häuptern] (ein Papst) sein. Und aus ihm und aus den Zehn [Hörnern; Offb 17, 3.7], die das Königreich [4b] nicht (durch Erbschaft oder durch Wahl, sondern usurpatorie [gewaltsam und widerrechtlich]) empfangen haben [Offb 17, 12], könne eine Koalition entstehen, daß dieser letzte Papst, etwa aus politischen Absichten, sich mit den heidnischen Philosophen (etwa mit 10 Häuptern der Propaganda<sup>113</sup>) vereinigen und leide, daß die vorgedachten 10 Hörner (oder Mächte) dem Hurenwesen des Papsttums den Garaus machen (Apk 17, 16) und

<sup>110</sup> Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich Fröschen; diese sind Teufelsgeister, die tun Zeichen und gehen aus zu den Königen der ganzen Welt, sie zu versammeln zum Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen.

<sup>111</sup> Gemeint ist die französische Terrorgesetzgebung des Sommers 1794.

<sup>112</sup> Seleukidischer König in Syrien (gest. 164 v. Chr.). Er beendete die hellenistische Tradition der Nicht-Einmischung in die jüdischen Religionsangelegenheiten und veranlasste die Ab- und Einsetzung von Hohepriestern. Unter seiner Herrschaft (seit 175 v. Chr.) erlebte Jerusalem eine aggressive Hellenisierung (Plünderung des Tempels, Dekrete gegen die Ausübung der jüdischen Religion, Martyrien etc.).

<sup>113</sup> Gemeint ist hier wohl: Der vom revolutionären Frankreich ausgehenden, politischen Geheimbündelei.

dagegen ein abgrundmäßiges Heidentum oder Antichristentum aufzurichten, gegen das Lamm.

6.) Durch die Änderung des Gesetzes Dan 7, 25<sup>114</sup> wird wohl weit mehr verstanden als das Verbot ehelich zu werden, 1 Tim 4, 1-3<sup>115</sup>, obgleich dieses mit dazu gehören oder unter die Präludia [Vorspiele] zu zählen sein mag, da es auch unter die Lehren der Teufel, folglich unter die abgrundmäßigen Dinge gerechnet wird.

Ich wünsche sehr, daß man sich zu dieser Zeit, wenn man kann, [Johann Albrecht] Bengels<sup>116</sup> und [Magnus Friedrich] Roos<sup>117</sup> Schriften und Einsichten in die Erklärung Daniels und der Offenbarung mehr zu Nutzen machen möchte! [...].

12

1795 Mai 30

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johann Martin Mayer<sup>118</sup> (Basel)<sup>119</sup>  
ADG D. V. 15 Nr. 98

[Übersendet eine Betrachtung zu Hebr 11, 24-26<sup>120</sup> für die Basler Sammlungen. Auch seine Briefe dürfen dort jederzeit eingerückt werden. Dankt für die ihm über Delkeskamp in Bielefeld zugeleiteten Bücher (Storrs Hebräerepistel und Burckhardts Geschichte der Methodisten)<sup>121</sup> sowie Mayers Brief vom 7. Januar, den er allerdings erst am 17. Mai 1795 erhalten hat.] [...] *Den wichtigen Aufschlüssen des lieben Pastors [Daniel Johann] Koeppe[n] [in Zettemin]<sup>122</sup>, dem ich im Himmel auch gern die*

<sup>114</sup> *Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern [...].*

<sup>115</sup> *Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abfallen und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren böser Geister durch die Heuchelei der Lügenredner, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Sie gebieten, nicht ehelich zu werden und zu meiden die Speisen, die Gott dazu geschaffen hat, daß sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen.*

<sup>116</sup> Wie Anm. 29.

<sup>117</sup> Wie Anm. 28.

<sup>118</sup> Wie Anm. 18.

<sup>119</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1795 Juli 31; am Rand: Rechnung für die bestellten Bücher, zuzüglich des Portos).

<sup>120</sup> *Durch den Glauben wollte Mose, als er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter des Pharao, sondern wollte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach leiden, als den vergänglichen Genuß der Sünde haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah hin auf die Belohnung.*

<sup>121</sup> Vgl. Brief Nr. 10.

<sup>122</sup> Pastor und Erbauungsschriftsteller in Zettemin (Vorpommern). – Nachweisbar sind zwei Schriften aus seiner Feder: Über einige Rezensionen des Buchs: Die

Hände küssen will, sehe ich mit Verlangen entgegen, wie auch [1b] den vermutlich schriftmäßigen Aufsätzen [des] Hofrats [Georg Friedrich] Fein<sup>123</sup> in Karlsruhe.

Da der Herr sein Werk hierselbst noch fortsetzt, so teile ich Ihnen auch davon einiges hierbei mit<sup>124</sup> [...]. Von der gründlichen Erweckung und seligen Vollendung eines alten Predigers in Herford kann Ihnen Herr Pastor [Gottreich Ehrenhold] Hartog<sup>125</sup> als ein tüchtiger und glaubwürdiger Augen- und Ohrenzeuge die beste Nachricht mitteilen. Wenn ers noch nicht getan hat, so hoffe ich, tut ers bald. Die Verheiratung seiner gottseligen Tochter [Dorothe Auguste]<sup>126</sup> an den Sohn Herrn Hinrich van der Smissens<sup>127</sup> [in Altona] ist ein abermaliger eklatanter Beleg, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist und auch die Verheißung dieses, noch mehr aber des zukünftigen Lebens hat. Oh, daß doch alle unverheirateten Töchter, wenn sie es noch nicht sind, klug würden! [...].

Ich lese jetzt [Nikolaus Ludwig Graf von] Zinzendorfs<sup>128</sup> Leben, von [August Gottlieb] Spangenberg<sup>129</sup> ediert, und bekomme daraus zwar bessere Begriffe von ihm und von den Herrnhutern, als ich sonst gehabt. Aber mich deucht, in allem könnte ich mich doch nicht an sie anschließen, noch andere dazu reizen. Was halten Sie davon? Der Abwege, auch der scheinbaren Abwege, gibts viele, aber nur einen geraden und richtigen schmalen Weg [Mt 7, 13 f.], der uns in der Marschroute der Bibel deutlich genug vorgezeichnet ist [...].

In meinem vorigen Schreiben vom 4. Dezember vergangenen Jahres [1794]<sup>130</sup> entdeckte ich Ihnen meine Vermutung, daß die zu unseren Tagen in

Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, als ein Anhang zu dem gedachten Buch von dem Verfasser desselben, Leipzig 1790. Exemplar: SUB Göttingen sowie Wer ist ein Christ? Oder über den Begriff von einem Christen, Leipzig 1800. Exemplar: StaBi Berlin.

<sup>123</sup> Korrespondent der Karlsruher Partikulargesellschaft.

<sup>124</sup> Wahrscheinlich eine verlorene Beilage zu diesem Brief.

<sup>125</sup> Wie Anm. 31.

<sup>126</sup> Sie verstarb bereits im Jahre 1800. So Karl Justus Friedrich Weihe, Gottreich Ehrenhold Hartog, der als wohlverdienter Prediger auf der Radewig in Herford, nach fünfzigjähriger Amtsführung im 78sten Lebensjahre den 2ten Januar 1816 gestorben, in seinem Leben und Wirken geschildert: nebst Beantwortung einiger Fragen über Pietismus, Herford 1820, S. 84.

<sup>127</sup> Handelsherr in Altona (1742–1814), Teilhaber der Weltfirma van der Smissen, Vetter und Schwager Jakob Gysbert van der Smissens (1746–1829), Mitglied der Mennonitengemeinde von Hamburg-Altona.

<sup>128</sup> Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760), Gründer Brüdergemeine.

<sup>129</sup> Erneuerer und Bischof der Brüdergemeine (1704–1792), erster Biograph Zinzendorfs. Gemeint ist sein Werk Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf (8 Teile), Barby 1772–1775 (ND Hil-desheim/New York 1971).

<sup>130</sup> Brief Nr. 11.

Frankreich entstandene Macht Kennzeichen des Tieres aus dem Abgrund an sich trage. Seitdem aber scheint es mir doch wahrscheinlicher, daß der eigentliche Auftritt des ersten Tieres aus dem Abgrund [Offb 17, 3.7] noch zukünftig sei und vorher noch andere Dinge geschehen müssen, die noch nicht geschehen sind. Wir wollen uns die Mühe nicht verdrießen lassen, den etwa entdeckten Gold- und Silberminen in der Schrift weiter nachzuforschen. Die Ausbeute wird vielleicht größer sein, als der erste Blick anzeigt! [...].

13

1796 November 8

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>131</sup> (Basel)<sup>132</sup>

ADG D. V. 16 Nr. 142

[...] Was haben Sie wohl von mir gedacht, daß sie von mir auf Ihr liebes Schreiben vom 3. Februar diesen Jahres [1796] keine Antwort erhalten haben? Durch einen sonderbaren Zufall erhielt ichs erst gestern am Verlöbnistag meiner ältesten Tochter mit einem Jünger des Herrn. Der liebe Herr [Johann Friedrich] Delkeskamp [in Bielefeld]<sup>133</sup> hatte es mir in einem demselben geliehenen Buch vor geraumer Zeit geschickt. Ich hatte es aber in dem Buch nicht gesucht, sondern das Buch in mein Repositorium [Regal] auf meiner Stube gelegt. Gestern nimmt einer von den anwesenden Freunden das Buch in die Hand und findet darin den versiegelten Brief und überreicht ihn mir. Weil sie nun schon vor so langer Zeit an mich geschrieben, so entschloß ich mich, Ihnen gleich zu antworten, ob gleich meine Zeit jetzt sehr kurz ist. Ich freue mich, Sie als Bruder kennenzulernen. Der Herr rüste Sie zu Ihrem wichtigen Posten immer mehr aus, salbe Sie mit dem Geist des Glaubens, der Liebe, der Weisheit und der Kraft und sei mit Ihnen bei allen Ihren Arbeiten! [...].

<sup>131</sup> Geb. 1773 in Ludwigsburg als Sohn des Tier- und Landschaftsmalers Johann Friedrich Steinkopf, 1790 in Tübingen immatrikuliert, Kandidat des Predigtamtes, von 1795 bis 1801 Sekretär des Basler Zentrums der Christentumsgesellschaft, seit 1801 Pfarrer an der deutschen lutherischen Gemeinde in der Savoy zu London. Tritt in dieser Funktion mit den verschiedensten Unternehmen der in England aufgebrochenen Erweckungsbewegung in Verbindung (Religious-Tract-Society, London Missionary Society, British and Foreign Bible Society etc.) und ruft die Christentumsgesellschaft zu entsprechenden Gründungen auf.

<sup>132</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1797 Februar 7; Antwort: 1797 Februar 9).

<sup>133</sup> Wie Anm. 11.

14

1797 Januar 13

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>134</sup>  
(Basel)<sup>135</sup>

ADG D. V. 17 Nr. 6

[...] *In meinem letzten [Brief] vom 8. November vergangenen Jahres [1796]<sup>136</sup> an Dieselben konnte ich nur kurz sein. Und jetzt ist es leider wieder der Fall, da ich hiermit eine Betrachtung über Apk 3, 1-6 [Sendschreiben nach Sardes] an Dieselben zum beliebigen Gebrauch begleite. Wohl mehr als einer ist auch heutzutage unter den Lehrern und anderen dem Lehrer zu Sardes gleich [d.h. tot]. Der mächtige Totenerwecker wecke sie doch! Den lieben, lieben Abschiedsbrief ihres lieben Vorgängers, Herrn Kandidaten [Johann Martin] Mayers<sup>137</sup>, habe ich immer noch unter meinen zu beantwortenden Briefen. Ob ich aber noch zu solcher Beantwortung kommen werde, weiß der Herr. Sollten sie einmal an ihn schreiben, so versichern Sie ihn doch von meiner zärtlichen Bruderliebe zu demselben und grüßen ihn mit herzlichem Brudergruß von meiner Wenigkeit. Der Herr segne ihn auch auf seinem jetzigen Posten! Ihnen sei er auch in diesem Jahr Sonne und Schild [Ps 84, 12], ja dem ganzen dortigen verehrungswürdigen engeren Ausschuß und Zion! Er tue immer noch mehr hinzu, die selig werden, und mache den Rat der Feinde gegen das Reich Gottes zur Narrheit und lasse dagegen sein herrliches und seliges Reich kommen! [...].*

15

1797 August 3

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>138</sup>  
(Basel)<sup>139</sup>

ADG D. V. 17 Nr. 114

[Dankt für zwei Schreiben Steinkopfs vom 3. Dezember 1796 und 9. Februar 1797, die er am 9. bzw. 23. Februar 1797 erhalten hat. Entschuldigt seine *Saumseligkeit*, für die er nicht nur bei Steinkopf, sondern auch

<sup>134</sup> Wie Anm. 131.

<sup>135</sup> 1 Bl. 8<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1797 Februar 8; Antwort: 1797 Februar 9, gemeinsam mit Brief 13).

<sup>136</sup> Brief Nr. 13.

<sup>137</sup> Wie Anm. 18.

<sup>138</sup> Wie Anm. 131.

<sup>139</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1798 Januar 30; Antwort: 1798 Februar 6; Basler Registraturvermerk: *ins Protokoll 98 benützt*).

beim Herrn Jesus selbst um Vergebung bittet.] Zur Berichtigung bitte zu bemerken, daß die Geschichte von dem gewissen Jäger und Wirt nicht, wie Sie glauben, von mir eingeschickt ist, sondern von dem lieben Herrn Pastor [Gottreich Ehrenhold] Hartog<sup>140</sup> in Herford, welcher eine besondere Gabe hat, etwas angenehm und erbaulich zu erzählen.

Bei dem, was Dieselben von dem [anläßlich der Okkupation Basels durch die Franzosen] dort erfahrenen Schutz Gottes meldeten, fiel mir das Lied ein Nr. 130 im 2. Teil der Stimmen Zions: Bewunderung, ein stilles Loben etc.<sup>141</sup> [...]. Oh, könnte ich doch den guten, alles wohlmachenden Herrn brünstiger und feuriger loben für all das viele Gute, daß er Denselben dort [...] erzeugt hat! Oh, er sei ferner nach 1 Mos 17, 1 Ihr allmächtiger Schutzgott! [...]. Oh, daher wird es ganz unwidertreiblich gewiß allen seinen Feinden weit fehlen, Richter 5, 31<sup>142</sup>. So wenig Gewinn jene Könige (Vers 19) davonbrachten, so wenig werden auch jene [die Franzosen] davon bringen, wovon Apk 16, 16 [Harmageddon] und 17, 14.19.21 steht. Aber erst gebraucht er [Gott] das neue große Babylon [Frankreich] (Apk 17, 5) wie ehemals das alte Babylon zur Rute seines von seinem Mann, Herrn und Heiland abgefallenen Volks, bis ihrer [der Hure Babylon] endlich auch gedacht wird (Apk 16, 19), und darauf ihr Fall schnell und ihr unvermutet kommt (Apk 16, 8) und Gott im Himmel darüber gelobt wird, Kapitel 19, 1 etc. Wohl denen, die den zukünftigen Jammer überstehen im Glauben und die folgenden besseren Tage erreichen! [...].

Die Basler Protokolle, die uns der liebe Herr [Johann Friedrich] Delkeskamp<sup>143</sup> [in Bielefeld] auch mitteilt und von denen ich kürzlich viele auf einmal erhielt, haben uns schon oft erbaut, ermuntert, in Glaube und Liebe gestärkt und zum Lob Gottes erweckt in unseren hiesigen Versammlungen, darin ich sie gern vorlese, wodurch auch noch wohl manche erweckt werden zum herzlichsten und gläubigen [1b] Gebet für Basel und andere liebe Zweiggemeinschaften. Und das Schreien der Kinder wird wahrlich erhört! Wer ist, der verbundenen Geistern was wehrt? [...]. Die Einfältigen behütet der Herr und läßt den Aufrichtigen gelingen, wenn hingegen die Stolzen und Selbstklugen, wie Luther sagt, die Materie sind, da Gott die Narren aus macht, Röm 1, 22.<sup>144</sup> Wir wollen uns daher auch des jetzt auch so sehr verhöhten Evangelii von Christo, dem Gekreuzigten, nicht schämen. Es ist dennoch eine Kraft Gottes, Röm 1, 16. Über diese Sache hielt ich kürzlich eine Predigt in Bünde, für Herrn

<sup>140</sup> Wie Anm. 31.

<sup>141</sup> Stimmen aus Zion (wie Anm. 89), S. 539 f. (Nr. 130). Glaubenslied mit 7 Strophen. Melodie: Wie wohl ist mir.

<sup>142</sup> So sollen unkommen, Herr, alle deine Feinde! Die ihn aber liebhaben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

<sup>143</sup> Wie Anm. 11.

<sup>144</sup> Nicht sicher zu identifizieren.



Pastor [Johann Gottfried] Schuß<sup>145</sup>, welcher für den verreisten Herrn Pastor [Gottreich Ehrenhold] Hartog<sup>146</sup> in Herford predigte, am 5. [Sonntag] p[ost] Trin[itatem] [16. Juli 1797], wovon die Disposition zu einem beliebigen Gebrauch hierbei kommt.

Wenn die in dem einen Basler Protokoll erzählte Geschichte von dem Menschen, dem die Franzosen, welche er für seine Erlöser gehalten, seine Lästerzunge aus dem Hals geschossen haben, wahr wäre, so wünschten ich und mehrere, daß sie, wenns tunlich wäre, auch in die Sammlungen gerückt würde. In meinem armen Gebet erinnert mich doch der Herr oft auch an Basel. Unser lieber Freund [Johann Martin] Mayer<sup>147</sup> in Steinheim müsse auch nicht von uns vergessen werden [...]. Hoffentlich behalte ich noch Zeit übrig, aus meinem Diario auch etwas von dem Reich Gottes hieselbst beizufügen.<sup>148</sup> Daß ich diesen Brief offen an unseren lieben gemeinschaftlichen Freund Delkeskamp schicke, wird Denselben hoffentlich nicht zuwider sein [...].

[2a] Auszug aus einer in B. [Bünde] am 5. Sonntag nach Trinitatis [16. Juli 1797] gehaltenen Predigt [Eingang mit Röm 1, 16] [...]. Text: Lk 9, 1-11. Das Wort, das Jesus predigte und zu dessen Anhörung sich das Volk so drang, welches auch das beste Netz sein sollte, womit Petrus Menschen zum geistlichen und ewigen Leben fangen sollte, war das Evangelium von Christo, Kapitel 4, 43 [...]. [Entfaltung der Herrlichkeit des Evangelii in 17, durch eine Überfülle von Dicta untermauerten Punkten. Dabei zum Teil heftige Ausfälle gegen] die Philosophie, sie mag die [Immanuel] Kantsche<sup>149</sup> heissen oder, wie sie will [...] [sowie gegen] die Lehren der Teufel, denen zu dieser Zeit so viele anhangen, 1 Tim 4, 1, [wie] z. B.: Die Bibel haben Menschen gemacht. Christus ist nicht Gott, nicht die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Es ist kein Teufel etc. etc. Welchen Lehren die Bibel helle widerspricht, welche also Lügen sind. Sonst müßte Gott lügen können, welches noch viel unmöglicher ist, als daß 2 mal 2 fünf oder 3 sind [...]. [Demgegenüber wird festgehalten: Das Evangelium] ist das Evangelium von Christo, dem Sohn Gottes, [...] also nicht eine Lehre von Lappalien oder vom Kartoffelbau oder von Friederich dem Einzigen [Friedrich d. Großen], Alexander dem Großen etc. oder [davon,] wie man in der Welt reich werden kann etc., sondern von dem größten Gottmenschen, von einer Person, die Ihresgleichen nie gehabt hat, noch haben wird. Die erfreuliche Botschaft von seiner Person und Naturen, da alle seine göttlichen Eigenschaften für die Seinen erfreulich sind, z. B. seine

<sup>145</sup> Wie Anm. 20.

<sup>146</sup> Wie Anm. 31.

<sup>147</sup> Wie Anm. 18.

<sup>148</sup> Möglicherweise eine heute verlorene Beilage.

<sup>149</sup> Deutscher Philosoph (1724–1804).

Allwissenheit, da er die verdecktesten Pläne der Illuminaten<sup>150</sup>, Jakobiner<sup>151</sup> und Propagandisten<sup>152</sup> weiß und einen Strich durch ihre Rechnung machen kann und schon mehrmals gemacht hat [...]. [Das Evangelium ist] die Predigt vom Reich Gottes [...], nicht [eine] vom Preußischen Reich oder einem anderen Reich von dieser Welt [...], sondern [von] dem Königreich der Himmel, wogegen diese ganze Erdkugel mit allen ihren Weltreichen nur wie ein Stäublein ist, das in der Waage bleibt und gewiß das Reich Gottes nicht aufwiegt [...]. [2b] [...] [Das Evangelium] zeigt den einen schmalen Weg zum Leben [Mt 7, 13 f.], zur Kraft, zum Gutwerden, zu guten, schönen Taten, zum Dulden und Überwinden, zum Reichtum, den alle Schiffe, Wagen, Pferde und Kamele in der Welt nicht fortbringen können, zur Ehre und Lust, die in dieser Welt ihresgleichen nicht hat. Braucht man sich dieser Lehre zu schämen, weil sie [für] Verfinsterung von den falschen Aufklärern gehalten wird? So wenig, als die Sonne, wenn ein Bube sie eine Kröte schilt. Sie bleibt darum doch, was sie ist. Aber der Bube muß sich schämen [...].

16

1797 November 27

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>f153</sup> (Basel)<sup>154</sup>

ADG D. V. 17 Nr. 153

[...] Aus dem Dato meines beiliegenden Briefes an Sie<sup>155</sup> sehen Dieselben, daß ich schon vor einem 1/4 Jahr an Sie schreiben wollen. Der Brief ging aber nicht ab, weil ich die fortgesetzte Geschichte von dem hiesigen Reich Gottes gern mitschicken wollte. Solche auszufertigen, fielen aber zwischendurch immer soviele Hindernisse und andere notwendige Geschäfte vor, daß ich erst vorige Woche damit fertig wurde [...].

<sup>150</sup> Ein 1776 durch Adam Weishaupt gegründeter Geheimbund, insbesondere in Bayern, aber auch im übrigen Deutland (1785 verboten, 1787 erloschen). Die Illuminaten (Erleuchteten) waren ein radikal-aufklärerischer Orden. Sie strebten nach moralischer Vervollkommnung und wollten die Institutionen von Staat und Kirche unterwandern, um einen tiefgehenden sozialen und politischen Wandel herbeizuführen.

<sup>151</sup> Die radikalen Republikaner der Französischen Revolution, seit 1791 unter der Leitung Robespierres.

<sup>152</sup> Vgl. oben Anm. 113.

<sup>153</sup> Wie Anm. 131.

<sup>154</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1798 Januar 30; Antwort: 1798 Februar 6; Basler Registraturvermerk: *In die Sammlungen zu benutzen*).

<sup>155</sup> Brief Nr. 15.

Weil Herr [Johann Friedrich] Delkeskamp<sup>156</sup> [in Bielefeld] sich geneigt gefunden hat, den Osnabrückern die Basler Protokolle mitzuteilen und die Osnabrücker sie alsdann wohlfeiler lesen und, was sie dann in ihrer Kasse davon ersparen, zu anderen nützlichen Dingen anwenden können, so hat mich Herr [Johann Ludwig] Damann<sup>157</sup> (der vermutlich die Korrespondenz mit Ihnen geführt hat) gebeten, daß ich Denselben, wenn ich an Sie schreibe, doch schreiben möchte, daß sie den Osnabrückern keine Protokolle von Basel aus mehr schicken möchten.

Des Herr P[astor] Anschm.<sup>158</sup> Gespräche über unsere jetzigen Zeiten<sup>159</sup> sind mir so überaus wichtig geworden, daß ich angefangen habe, sie meiner Gemeinde in den Eingängen der Sonntagspredigten vorzulesen. Der Herr sei auch für dieses Buch gelobt [...]! Oh, wie tröstlich und den Glauben stärkend ist es, daß alles, was in der Welt geschieht, an einzelnen Personen, Familien, Völkern etc. auch jetzt, es mag so kraus und bunt durcheinander gehen, als es will und kann, doch nach der Bibel und unter der Regierung Gottes geschieht, das Kleine sowohl als das Große! Gelobt sei daher Gott für die christliche biblische Religion! Die solche mit dem Heidentum vertauschen wollen, die werden gewiß noch einmal sagen müssen: Wir Narren haben des rechten Weges verfehlt! Je mehr wir die lebenswürdigste, beste, christliche Religion kennen lernen, je achtungswürdiger wird sie gewiß in unseren Augen, und wer sie verachtet, der kennt sie gewiß nicht, sondern hat sich falsche Ideale davon in den Kopf bringen lassen [...].

<sup>156</sup> Wie Anm. 11.

<sup>157</sup> Zu ihm jüngst Christian Peters: Minden-Ravensberg und die Wurzeln der Osnabrücker Erweckung, in: JGNKG (2004), S. 81-113.

<sup>158</sup> Nicht sicher zu identifizieren. Vgl. Anm. 159.

<sup>159</sup> Gespräche zwischen einem Lehrer und Zuhörer über unsere jetzigen Zeiten und über das Wort der Weissagung davon. Von H[errn] P[astor] A. [...], Nürnberg [in Kommission der Johann Philipp Rauschen Buchhandlung] 1796. Exemplar: SUB Göttingen.

1798 Juni 15

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>160</sup>  
(Basel)<sup>161</sup>

ADG D. V. 18 Nr. 71

[...] *Da ich heute an den lieben Herrn [Johann Friedrich] Delkeskamp<sup>162</sup> [in Bielefeld] schreibe und derselbe so geneigt ist, meine Briefe nach Basel gelegentlich mit zu befördern, so möchte [ich] Ihnen auf Dero Liebes vom 6. Februar d[iesem] [Jahres] gern ein Wort wieder schreiben, das Ihnen angenehm und nützlich wäre. Daß ich dazu in meinen eigenen Schätzen nichts habe, ist Ihnen bekannt. Und das gemeinschaftliche Schatzhaus, die liebe teure Bibel, haben Sie auch und die Schlüssel dazu gleichfalls und Erlaubnis und Freiheit, ja Befehl, zu kommen und zu nehmen, umsonst, alles, was für Sie bereit ist. Oh, dafür sei der Herr, hier und die ganze Ewigkeit hindurch, herzlich gelobt und gepriesen, daß er uns an seinem lieben Wort einen so unbeschreiblich großen Schatz gegeben und daß er uns auch einigermaßen die Augen aufgetan hat, diesen verborgenen Schatz zu finden, diese Rüstkammer und beste Panier gegen alle Feinde der Wahrheit und Tugend, diese komplette Apotheke gegen alle Seelenkrankheiten, das beste Magazin gegen den Hunger und Durst der Seelen nach rechter Nahrung, zum Wachstum der Kinder, Jünglinge und Männer in der Gnade etc. Mache mir einer mal so eine Bibel! Und wenn alle Vernunftköpfe ihre Köpfe zusammenschmelzen könnten, sie müßten es wohl bleiben lassen, ein solches Buch zu machen, das für alle Menschen, in allen Ständen und Zeiten paßt. Wer geringschätzig von der Bibel denkt, der kennt sie gewiß nicht [...].*

<sup>160</sup> Wie Anm. 131.

<sup>161</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1798 August 16; Antwort: 1798 September 3; Registraturvermerk: *benutzt in die Sammlungen*).

<sup>162</sup> Wie Anm. 11.

1798 Dezember 3

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>163</sup>  
(Basel)<sup>164</sup>

ADG D. V. 18 Nr. 147

[...] *Ach, daß ich den Allerliebenswertesten doch zärlicher lieben und seinen Ruhm mehr ausbreiten könnte! Wieviel Liebe und Lob verdient er doch dafür, daß, da die Feinde seines Kreuzes [Phil 3, 18] uns soviel Seelentränen auspressen, er uns dagegen heutigen Tages soviel Freude macht mit der glorreichen Ankunft seines Himmelreichs zu den lieben Südindiern<sup>165</sup> und daß er in der Christenheit das Heer der Seinigen so kraftvoll aufregt, sich zu dem grossen Werk, den vielen Millionen Heiden das herrliche Evangelium zu senden, zu vereinigen.*

*Daß auch in Osnabrück, gleich auf die erste Nachricht davon, ein Schuhmachermeister 1/2 Louisdor an den gläubigen Bruder [Johann Ludwig] Damann<sup>166</sup> daselbst gesandt hat, werden Sie aus dem Anhang ersehen. Die hiesigen Christen gehören mehrenteils nicht zu den Reichen dieser Welt. Dennoch haben verschiedene von ihnen mir schon einige Scherflein [Mk 12, 42] übergeben zum Behuf der Missionssozietät. Da die lieben Brüder in Ostfriesland<sup>167</sup> auch tätig und wirksam sind in dieser Sache, so wollen die Osnabrücker Christen und wir hierselbst unsere gesammelten Beiträge an die Brüder in Ostfriesland und durch dieselben nach London schicken. Auch im Gebet für die Missionssache wollen wir uns mit den Hunderttausenden vereinigen, die alle schreien: Dein Reich komme [Mt 6, 10]! [...].*

*Auch von seinem Herrschen unter den Katholiken ist der 2te Anhang ein merkwürdiger Beleg, der mir kürzlich zuhänden gekommen ist, so wie er ist<sup>168</sup> [...]. [1b] [...] Wer weiß auch, wie herrlich sein Reich einmal, ehe man sich versieht, unter seinem Judenvolk ausbricht und die Lichthasser, die mit der Finsternis aufklären wollen, beschämt [...]. [Dankt für die am 3. September 1798 übersandten Druckschriften, die er am 29. Oktober 1798 erhalten hat] Eben fällt mir ein, daß es Ihnen vielleicht lieb sein möchte, wenn ich einen*

<sup>163</sup> Wie Anm. 131.

<sup>164</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1798 Dezember 26; Antwort: 1799 Januar 8).

<sup>165</sup> Hier ist wohl die deutsche Mission in Tranquebar (Ostindien) gemeint.

<sup>166</sup> Wie Anm. 157.

<sup>167</sup> Bereits 1783 hatte sich auch hier eine Partikulargesellschaft gebildet. Vgl. zu ihr zuletzt Manfred Jakobowski-Tiessen, Die Gesellschaft der Frommen. Die Christentumsgesellschaft in Nordwestdeutschland, in: Peter Albrecht/Hans Erich Bödeker/Ernst Hinrichs, Formen der Geselligkeit in Nordwestdeutschland 1750–1820 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 27), Tübingen 2003, S. 523–538 (Lit.).

<sup>168</sup> Nicht erhalten.

Auszug aus Herrn [Christian Wilhelm] Giesen<sup>169</sup> in Elberfeld seinem Brief beilegte [...]. [Dazu Basler Registraturvermerk: Benutzt in dem April-Protokoll 1799].

Erster Anhang: Copia eines Briefes eines Schuhmachermeisters in O. (Osnabrück) an den lieben Freund [Johann Ludwig] D. (Damann) daselbst im November 1798 geschrieben: Da der König, der dort auf Golgatha seinen größten Sieg in seinem blutigen Kreuzestod fand, ein großes Abendmahl gemacht, wozu er so viele eingeladen, die sich weigerten zu kommen [Lk 14, 16-24], und um Boten aussendet auf die Landstraße und an die Zäune der Südindischen Bewohner, die armen Heiden, und sie nötigen läßt, auch herein zu kommen, daß sein Haus voll werde, um teilzunehmen an dem großen Abendmahl des Lammes [Offb 19, 9], so sende ich hierbei zum Behuf der Boten Gottes, welche er ausgesandt und Unterstützung nötig haben, 1/2 Louisdor. Der König segne, stärke und rüste seine Gesandten aus, alles herbeizurufen, was noch zu rufen ist, und schenke mir und uns allen und jenen Heiden die Freude, sein unaussprechliches Lob und Danklied zu vernehmen und anstimmen zu helfen und uns gemeinschaftlich zu freuen. Was wird dann für ein Strom der Lust durch alle Glieder dringen! Der ich stets bin sein Freund D. (Dresing).<sup>170</sup>

19

1800 Januar 28

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>171</sup> (Basel)<sup>172</sup>

ADG D. V. 20 Nr. 18

[Antwortet auf einen Brief Steinkopfs vom 8. Januar 1799, den er am 16. Juni 1799 erhalten hat. Entschuldigt sich mit *allerlei Geschäften*. Übersendet einen literarischen Nachlass (*die Briefe des vollendeten Schmidts*<sup>173</sup>) und

<sup>169</sup> Wie Anm. 42.

<sup>170</sup> Dresing zählte schon 1784/1785 zu den Mitglieder der Osnabrücker Partikulargesellschaft.

<sup>171</sup> Wie Anm. 131.

<sup>172</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1800 März 4; Antwort: 1800 März 6).

<sup>173</sup> Wahrscheinlich Johann Immanuel Friedrich Schmid. Geb. 1756 in Gültlingen (Württemberg), Sohn des Pfarrers Johann Sebastian Schmid, 1774 in Tübingen immatrikuliert, 1776 Magister artium, 1779 Kandidat des Predigtamtes, Ende 1782 Sekretär des Zentrums der Christentumsgesellschaft in Basel, seit Juli 1784 Repentant am Tübinger Stift, 1789 Pfarrer in Bickelsberg, 1800 in Denkendorf. – Auch während der ersten Phase seiner Mitgliedschaft in der Christentumsgesellschaft (1782/1783–1785) hätte Hambach demnach bereits mit dem Basler Zentrum korrespondiert.

empfiehlt zwei Stücke zur Aufnahme in die Sammlungen.] *Der wichtige Vers, womit Sie ihr letztes [Schreiben] anfangen: Jesu, stärke Deine Kinder*<sup>174</sup> *ist mir auch heute noch Balsam, sonderlich die Worte: Gottlob! wir sind versöhnt!, daß uns die Welt noch höhnt, währt nicht lange. In Ewigkeit ist uns bereit die Krone der Gerechtigkeit! Dem lieben Basel und dem ganzen Zion in der Schweiz, so mir wohl täglich einfällt, wolle der Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist [Mt 8, 23-27], auch in diesem Jahr mit seiner göttlichen Gnade [...] so nahe sein, daß sie, mit allen dortigen Kindern des Reiches, auch unter Sturm und Toben der zornig gewordenen Heiden, im Glauben siegen können. [...]. Oh, er lasse sein Reich doch kommen! und sich auch die Missionssache befohlen sein! [...]. Sein Rat ist wunderbar [Jes 9, 5], und er führt es herrlich hinaus. Endlich kommt doch die Zeit, da der Himmel von vielfältigem Hallelujah! erklingen wird Apk 19 [, 1-10] und da auch auf Erden güldene Zeiten kommen Jes 2 [, 1-5] [...].*

[1b] *Nun muß ich Ihnen doch auch melden, daß der Wunderbare mich noch in meinem 64sten Lebensjahr und dazu mit meiner 32jährigen Magd*<sup>175</sup> *die über zwölf Jahre bei mir gedient hat, ohne sie fleischlich zu berühren, in den Ehestand geworfen hat. Noch einige Wochen vor Neujahr gedachte ich nicht, wieder zu heiraten. Da wurde aber mein Gemüt so besonders zu meiner Magd geneigt und zuletzt, nach vielem Kämpfen und Flehen, überzeugt, daß ich glauben konnte, daß ich sie [...] nach dem guten und wohlgefälligen Willen Gottes heiraten solle. Worauf ich dann auch, ohne mich weiter mit Fleisch und Blut zu besprechen [Gal 1, 16], alsbald zufuhr. Ob ich gleich leicht vorhersehen konnte, daß bei der Bekanntmachung meiner Heirat vieler Herzen Gedanken offenbar werden und ich vielen ein Fels der Ärgernis [Röm 9, 33] werden würde. Wie denn leider auch manche von den Jüngern und Jüngerinnen Jesu sich mit ihren Urteilen übereilt und an mir und an dem Regierer meiner Wege versündigt haben [...]. Die ohne Grund darüber gelästert und sich gestoßen haben, müssen sich zum Teil jetzt schon schämen. Mich aber reut der getane Schritt noch nicht, da mir der Herr, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit*<sup>176</sup> *an meiner lieben Frau, mit der ich den 13. diesen Monats kopuliert bin, ein Kleinod geschenkt hat, das ich vor meiner Verlöbnis mit ihr so noch nicht kannte, als ich sie hernach habe kennengelernt [...].*

<sup>174</sup> Nicht bei Knapp. – Nicht bei Fischer (beide wie Anm. 13). Vielleicht Teil einer nachgeordneten Liedstrophe.

<sup>175</sup> Anna Maria Louisa Spanier (geb. 1668). Sie stammte aus Mennighüffen, das seit 1774 die Gemeinde des ältesten Weihesohnes Karl Justus Friedrich Weihe (1752–1829) war. Die Ehe wurde am 13. Januar 1800 in Hoyel geschlossen.

<sup>176</sup> Martin Luther, Kleiner Katechismus (Erklärung des 2. Artikels).

Vorige Woche las ich die Geschichte der Katharina von Bora.<sup>177</sup> Da fiel es mir auf, daß es dem Luther fast ebenso gegangen war wie mir, da er in seinen Tischreden Kapitel XLIII § 12 sagt: Wenn ich nicht alsbald und in der Stille Hochzeit gehalten, mit Vorwissen weniger Leute, so hätten sie es alle verhindert. Denn alle meine besten Freunde schrien: Nicht diese, sondern eine andere.<sup>178</sup> Und dennoch war es diese, die Gott für Luther gemacht und ersehen hatte [...].

20

1801 Juli 7

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>179</sup>  
(Basel)<sup>180</sup>

ADG D. V. 21 Nr. 112

[Antwort auf einen Brief Steinkopfs vom 6. März 1800, den er am 26. April 1800 erhalten hat. Entschuldigt sich für seine Saumseligkeit.] Zuerst schreiben Sie von meiner zweiten Heirat, die ich Ihnen notifiziert hatte<sup>181</sup>. Daß sie auch Ihnen aufgefallen ist, kann ich Ihnen gar nicht verdenken. Ich glaubte aber, daß sie mir gut und nötig sei und daß ich sie nach Gottes gutem und wohlgefälligem Willen [...] vollziehen könnte [...]. Mein Alter und die Jugend meiner lieben Frau<sup>182</sup> war mir, da ich sie heiraten wollte, der bedenklichste Punkt. Da sie aber, auf mehrmalige Befragung deswegen, dabei blieb, daß sie mich deswegen wohl lieben und heiraten könne, wenn es Gottes Wille wäre, [...] so fuhr ich zu und besprach mich nicht erst mit Fleisch und Blut [Gal 1, 16], da ich ohnedies den Grundsatz hatte, wenn so etwas erst vor Gott beschlossen sei, so müßte man, wie die Alten gesagt haben, fortmachen, ehe es der Teufel (der Verleumder) erführe. Daher ich es bei meiner ersten Heirat auch so machte [...].<sup>183</sup> [1b] [...] Da ich nun hernach wegen dieses Schrittes auch von Zion [den Frommen] gerichtet wurde, so tat mir solches zwar weh, aber mein Trost dabei war, daß es der Herr ist, der mich richtet, [...] und daß ich mir nicht bewußt war, daß ich den Schritt mit Vorsatz wider seinen Willen getan habe. Vielmehr

<sup>177</sup> Christian Wilhelm Franz Walch, Wahrhaftige Geschichte der seligen Frau Katharina von Bora, Dr. Martin Luthers Ehegattin [...], Halle 1752–1754. Exemplar: Halle ULB. Wahrscheinlich eine Erwerbung aus Hambachs Studienzeit in Halle (seit 1758).

<sup>178</sup> Wörtliches Zitat. WA.TR 2, S. 165 f. (Nr. 1657), hier S. 166 Z. 7-9 (Johannes Schlaginhausens Nachschriften).

<sup>179</sup> Wie Anm. 131.

<sup>180</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1801 August 3; Antwort: 1801 August 4).

<sup>181</sup> Brief Nr. 19.

<sup>182</sup> Wie Anm. 175.

<sup>183</sup> Wie Anm. 8.



waren ich sowohl als meine Frau noch den Abend vor unserer Kopulation bereit, noch von der Heirat abzustehen, wenn Gott uns noch überzeugte, daß sie nicht sein Wille sei. Auch nachher bis jetzt habe ich Ursache gefunden, Gott zu danken für meine liebe Frau, die mir mein Leben mehr versüßt, als ich wert bin. Und wenn meine Kinder [aus erster Ehe] sich Gnade zu ganzen Bekehrung schenken lassen, so werden sie sich noch beugen und sich ihrer Verkehrtheit schämen müssen, daß sie sie deswegen, weil sie meine Magd war, zum Teil verachteten und hasseten, wider das vierte Gebot Gottes. Verschiedenen der hiesigen Kinder Gottes tut es doch jetzt leid, daß sie mich und meine liebe Frau nach unserer Heirat mit ihrem übereilten Richten so kränkten. Für Ihren Segen aber, den sie uns gewünschet und, wie ich glaube, auch erbeten haben, danke ich Ihnen sehr herzlich. Der Herr wolle es Ihnen in Gnaden vergelten! [...].

[Hambach und seine Frau waren nach ihrer Trauung schwer erkrankt.] Den Konfirmationsakt meiner vorjährigen Konfirmanden mußte ich daher mehrenteils sitzend verrichten und ein paar Sonntage hernach den seligen [Karl Heinrich] Rieger<sup>184</sup> und [Heinrich] Schubert<sup>185</sup> für mich predigen lassen, aus deren Postillen<sup>186</sup> mein Küster Predigten vorlas [Im Frühjahr 1801 ging es Hambachs Frau dann sogar so schlecht, daß er mit ihrem Tod rechnete.] [2a] [...] Es wurde aber durch diesen Zufall meine Reise nach Minden, Bückeburg und Nienburg verhindert, wohin ich sonst mit meinem Schwiegersohn und Töchtern reisen wollte! [...].

Von Zeit zu Zeit läßt mich Gott zwar noch Früchte seines Worts in meinen Zuhörern sehen, aber, ach, ich wünschte, daß sie endlich einmal alle mit hellem Haufen aus Satans Reich aus und in das selige Reich Jesu eingingen! Ob ich nun gleich wieder so lange, wie es scheint, vergeblich geschrien habe: Dein Reich komme [Mt 6, 10]!, so will ich doch an der Erhörung dieser mir von ihm

<sup>184</sup> Geb. 1726 in Stuttgart als Sohn des späteren Superintendenten Georg Konrad Rieger (1687–1743), 1747 Kandidat des Predigtamtes und Informator des in Tübingen studierenden Johann August Urlsperger (1728–1806), 1757 Hofkaplan in Stuttgart, 1779 Hofprediger, 1783 Stiftsprediger und Konsistorialrat, gest. 1791.

<sup>185</sup> Auch: Schubart. Prediger an der Heiliggeistkirche in Potsdam (1692–1757).

<sup>186</sup> Gemeint sind wohl [Karl Heinrich Rieger,] Predigten und Betrachtungen über die evangelischen Texte, an den Sonn-, Fest- und Feiertagen des Jahres, die Leidensgeschichte und das Gebet unseres Erlösers, Joh. 17 [...] Karl Heinrich Rieger. Nach seinem Tode herausgegeben, Stuttgart 1794. Exemplar: HAB Wolfenbüttel sowie Heinrich Schubert, Land-, Kirchen- und Hauspostille. Das ist: Kurzgefaßtes Zeugnis von der Gnade und Wahrheit in Christo, abgelegt in Predigten über die ordentlichen sonn- und festtäglichen Episteln, welche zu Potsdam in der Heiligen-Geist-Kirche unter göttlichem Beistand ehemend gehalten, jetzt aber zum bequemeren Vorlesen in den Kirchen auf dem Lande und in den Hauserbauungen in beliebter Kürze zusammengezogen und nebst einem Anhang, welcher vier Bußpredigten in sich hält, herausgegeben worden [...], Halle 1777 (1749, 11 1854). Exemplar: BFSt Halle.

selbst befohlenen Bitte noch nicht zweifeln. Herr hilf! Oh, laß doch bald deinen Geist weben und Odem machen! [...].

P.S. Es ist mir gesagt, daß davon gesprochen sei, daß das Zentrum von Basel verlegt werden solle, weil die Basler Sammlungen gestempelt [versteuert] werden sollten und deswegen dann teurer werden würden. Aber was mich betrifft, so sähe ich doch lieber, daß das Zentrum zu Basel bliebe, [...] und vielleicht denken die meisten so. Doch weiß ich alle Umstände nicht. Der Herr, der bisher gewaltet hat, der walte auch ferner, auch über der Deutschen Gesellschaft und ihrem Centro!

21

1801 November 9

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Carl Friedrich Adolf Steinkopf<sup>187</sup> (Basel)<sup>188</sup>

ADG D. V. 21 Nr. 173

[1a/b] [Auszug aus Gottlieb Seboths<sup>189</sup>, Garnisonpredigers zu Kopenhagen, zu Schleswig über Eph 3,13-21 gehaltenen und zu Flensburg 1763 gedruckten Abschieds-Predigt, da aus dem Text vorgestellt worden Das Gebet Pauli um die Erhaltung der gläubiger Epheser in der empfangenen Gnade und im zweiten Teil Wie die Erhaltung geschehen] [2a]. [...] Vorstehendes wurde mir wichtig, daher gedachte ich, es Ihnen zu beliebigem Gebrauch zu senden [Dankt für einen Brief Steinkopfs vom 4. August 1801.] [Beginn der Klammer] Noch beweist der Herr täglich unbeschreiblich viel Gnade und Geduld an mir im Geistlichen und Leiblichen und hilft mir noch, ohn mein Verdienst und Würdigkeit<sup>190</sup>, auch bei meinen Amtsgeschäften gnädig durch. [...] [Ende der Klammer] Er nehme sich Ihrer und der ganzen Gesellschafts- und Missionssache auch in großen Gnaden an und lasse es seinem Evangelio noch an vielen 1000en gelingen! Amen. Meine liebe Frau<sup>191</sup> empfiehlt sich, unbekannt,

<sup>187</sup> Wie Anm. 131.

<sup>188</sup> 2 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1801 November 24; Antwort: 1801 Dezember 2; Basler Registraturvermerk: *Aus dem Brief das Einge[k]lammerte ins Mai-Protokoll 1802, den Beitrag [Seboth] mit Abänderungen in die Sammlungen [se]parat geschrieben*).

<sup>189</sup> Geb. 1707 in Magdeburg/Neustadt, im Herbst 1727 in Halle immatrikuliert, Studium der Theologie. Von 1731 bis 1734 Informator der Lateinischen Schule in Halle, 1734 Informator der Mittelwachischen Schule in Halle, von 1740 bis 1742 Inspektor des Mindener Waisenhaus. 1742 deutscher Kaplan der Garnisonskirche in Kopenhagen, 1749 Pfarrer der Michaelskirche in Schleswig, von 1762 bis 1771 Pfarrer der Garnisonskirche in Kopenhagen, dort 1771 gestorben.

<sup>190</sup> Wie Anm. 176.

<sup>191</sup> Wie Anm. 175.

demütigst nebst mir Denselben und dem verehrungswürdigen dortigen engeren Ausschuß [...].

22

1802 Juni 4

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Johannes Schäufelin<sup>192</sup> (Basel)<sup>193</sup>  
ADG D. V. 22 Nr. 91

[Dankt für ein Schreiben Schäufelins vom 2. Dezember 1801, das er am 30. Dezember 1801 erhalten hat. Freut sich über die von Gott eröffnete Gelegenheit, mit Schäufelin zu korrespondieren.] *Den lieben Herrn [Carl Friedrich Adolf] Steinkopf<sup>194</sup> segne der Starke und Treue auch in London und setze ihn daselbst zu noch ausgebreiteterem Segen [...].*

[Beginn der Klammer] [...] *Seit einigen Jahren habe ich bei habender Muße von meinem Lebenslauf etwas aufgesetzt und mich auch jetzt seit etlichen Tagen damit beschäftigt. Und da ich jetzt mein zu Halle<sup>195</sup> geschriebenes Diarium lese, so möchte ich in Dank und Liebe zerschmelzen gegen einen so treuen und guten Gott, der so viel Geduld an mir bewiesen und mich vor soviel 1000 anderen mit so unzählig vielen Wohltaten überschüttet und vor so vielen leiblichen und geistlichen Übeln bewahrt hat [...]. Oh, und wenn er mir zur seligen Ewigkeit durchhilft und ich dann noch viel heller alles übersehen kann, was er an mir um seines Namens willen getan hat, oh, welche Liebe und welch ewiges Lob wird daraus dann entstehen! [...]* [Ende der Klammer].

<sup>192</sup> Geb. 1741 in Notzingen (Württemberg), seit 1759 Handlungsbedienter der Bandfabrik Hans Balthasar Burckhardts in der St.-Johann-Vorstadt in Basel. 1768 eines der neun Mitglieder der Versammlung der Ledigen Brüder, seit 1779 eifriger Mitarbeiter Georg David Schilds bei der Gründung der Christentumsgesellschaft. Ende 1781 Nachfolger Jakob Friedrich Lieschings als Korrespondent des Basler Ausschusses und Vorsteher der Versammlung der Ledigen Brüder, 1782 als Korrespondent durch den hauptamtlichen Sekretär Johann Immanuel Friedrich Schmid (1756–nach 1800) abgelöst. Er übernahm die Korrespondenz bei Vakanzten im Sekretariat aber auch später gelegentlich wieder, so besonders in der Zeit zwischen dem Weggang Karl Friedrich Adolf Steinkopfs (Anm. 131) im August 1801 und dem Amtsantritt Christian Gottlieb Blumhardts (1779–1838) im Mai 1803. Gestorben 1810.

<sup>193</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1802 Juli 8; Antwort: 1802 Juli 9; Registraturvermerk: Benutzt im März 1803; Klammer am linken Rand: *Etwas anders arrangiert ins März-Protokoll 1803 aufgenommen*).

<sup>194</sup> Wie Anm. 131.

<sup>195</sup> Also seit 1758. Hier war Hambach durch Karl Heinrich von Bogatzky (1690–1774) erweckt worden.

Da mein, wie ich hoffe, seliger Vater<sup>196</sup> bei meiner Geburt, den 18. August 1736, beinahe 68 Jahre und meine, wie ich auch hoffe, selige Mutter<sup>197</sup> beinahe 44 Jahre alt waren, so ist es wunderbar, daß, wie es scheint, ungefähr den 18. August dieses Jahres [1802] mir noch ein Sohn oder eine Tochter geboren werden soll. Meine liebe Frau und ich haben ihn beide darum gebeten, daß er uns keine Kinder geben möchte, [1b] wenn er sähe, daß sie nicht selig werden würden. Da er nun meine liebe Frau mit Leibesfrucht gesegnet hat, so wolle er seinen Segen auf das Kind legen, wenn er es auf dieser Welt läßt geboren werden und erwachsen, daß sein Name durch das selbige geheiligt, sein Reich ausgebreitet werde und sein guter und gnädiger Wille an ihm und durch dasselbe geschehen möge! [...]. Bei meinen beiden Heiraten war es ein Hauptbewegungsgrund mit, daß ich gedachte: Wenn ich mich am Satan nicht genug rächen könnte, so sollten es meine Kinder tun. Ach, daß der Herr sie noch dazu ausrüsten könnte! [...].

23

1804 April 21

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Christian Gottlieb Blumhardt<sup>198</sup> (Basel)<sup>199</sup>

Staatsarchiv Basel (Christian-Friedrich-Spittler Archiv) PA 653 V 14 Hambach

[Bedankt sich für einen Brief des ihm bisher noch unbekanntem Kandidaten Blumhardt vom 30. September 1803.] *Der Herr sei gelobt, daß er sich noch so gnädig zu der deutschen Gesellschaft und insonderheit auch zu deren Centro bekennt und dafür sorgt, daß es ihm an den nötigsten Gehilfen und Mitarbeitern nicht fehlt. Diese Vorsorge ist gewiß heutzutage sehr groß zu achten, da doch leider so manche Studierende sich mit der heillosen, antibiblischen Lehre Satans infizieren und unglücklich verdüstern lassen. [...] Die Lüge, die der Vater der Lügner [Joh 8, 44] jetzt so vielen einzuschwatzen sucht, daß Menschen die Bibel gemacht hätten, kommt mir je länger je abgeschmackter für*

<sup>196</sup> Anton Henrich Hambach (1668–1743), seit 1700 Adjunkt und seit 1701 2. Pfarrer in Rödinghausen. Bauks (wie Anm. 2), S. 178 (Nr. 2260).

<sup>197</sup> Sophie Voßwinkel aus Rödinghausen (geb. 1692). Die Ehe wurde am 26. Januar 1723 in Rödinghausen geschlossen.

<sup>198</sup> Geb. 1779 in Stuttgart, 1798 in Tübingen immatrikuliert, Anfang 1803 Kandidat des Predigtamtes. Fungiert seit Mai 1803 – neben dem vor allem für das Ökonomische verantwortlichen Christian Friedrich Spittler (1782–1867) – als Hauptsekretär des Basler Zentrums der Christentumsgesellschaft. Tritt 1806 in den württembergischen Kirchendienst ein, kehrt aber 1816 wieder nach Basel zurück und wird hier Inspektor (Vorsteher) der soeben gegründeten Missionsgesellschaft, gest. 1838.

<sup>199</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Abschrift: Prof. Dr. Josef Mooser, Basel).

solche, die Denker sein und heißen wollen, vor. Denn wäre die[se] Lüge wahr, so hätte Gott einen Haufen Lügen mit so viel 1000 großen Wundern, insonderheit auch mit der Auferweckung Jesu mit [von] dem Tode (womit er alle dessen Aussagen und Taten bekräftigte) bestätigt, wie auch mit der pünktlichen Erfüllung so vieler Weissagungen von zufälligen Dingen, die Menschen unmöglich so viel 100 und 1000 Jahre vorher wissen konnten und von welchen Weissagungen ja das prophetische Wort Gottes voll ist. Die Wirkungen der Bibel zeugen auch von deren göttlicher Ursache. Durch die Philosophie allein ist noch nie ein einziges verdorbenes Adamskind gründlich gebessert und bekehrt worden; aber durch das Wort Gottes, das uns Gott schriftlich in der Bibel gegeben hat, so viele Tausende, die Heiden oder andere elende Sünder waren und zum Teil schon die Früchte ihres Glaubens droben genossen, zum Teil aber auf Erden noch alle Tage die Gotteskraft [vgl. Röm 1, 16; 1 Kor 2, 5; 2 Kor 6, 7] der Bibel an ihrem Herzen erfahren, zum Teil auch davon so weit überzeugt waren, daß so viele Tausende lieber ihr Leben und alles wollten fahren lassen, als wider die erkannte göttliche Wahrheit handeln [2 Kor 13, 8]. Der im Himmel wohnt [Ps 2, 4] und der ohnmächtigen Bemühungen der eingebildeten Kraftmännchen, sein Wort auszurotten, lauscht und der es [sein Wort] so lange gegen die Pforten der Hölle [Mt 16, 18] erhalten und die Tollen, die dagegen Sturm gelaufen, zu Schanden gemacht hat, der sitzt – Gott sei Lob! – noch auf dem Thron und sieht auf die Menschenkinder, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Wollen denn die getauften, aber von Gott abgefallenen Menschenkinder das himmlische Manna nicht, so erweckt sich Gott jetzt unter den Heiden Anbeter bei Tausenden. Oh, wie erfreulich sind die in Deren Basler Sammlungen davon mitgeteilten Nachrichten – Gott Lob! – nach [von] so vielen Hunderten, ja, Tausenden, die es mit dem erhöhten Immanuel [Mt 1, 23] halten. Oh, was sie ferner von solchen großen Taten Gottes Zuverlässiges erfahren, das teilen sie uns [1b] doch ferner in den Sammlungen mit, darüber wird Gott gelobt werden, und dadurch wird auch das Gebet der Gerechten [Jak 5, 16] für die Neubekehrten erweckt. [...]. Allem Anschein nach und nach den Zeichen der Zeit [Mt 16, 3] und dem ersten prophetischen Wort zu urteilen, so sind die besseren Zeiten [Hebr 9, 10] nicht weit mehr und des lieben [Textverlust] und vollendeten [Johann Albrecht] Bengels<sup>200</sup> Vermutung kann wohl eintreffen, daß sie gegen 1836 [Textverlust] gehen würden, denn bis dahin kann noch viel geschehen, kann sich die große Hure [Textverlust: Babylon?] über die Völker setzen, hernach gerichtet und dann durch das Tier aus dem [Textverlust: Abgrund?] samt dem falschen Propheten in den Pfuhl geworfen werden [Apk 17 f.], die Fülle der Heiden [Textverlust: eingehen?] [Röm 11, 25] und, wenn die Gerichte Gottes über seine Feinde weltkundig geworden sind, [Textverlust] daher kommen anzubeten, vor dem Thron den allmächtigen

<sup>200</sup> Wie Anm. 29.

Gott (Apk 15, 3.4), [Textverlust] auch die Bekehrung des Judenvolkes eintreten. [...].

[Nachtrag:] In Herford hat der Herr kürzlich mehrere erweckt, davon ihnen Herr Pastor [Gottreich Ehrenhold] Hartog<sup>201</sup> wohl selbst Nachricht geben wird. Hier hat der Herr kürzlich eine Frau erweckt. In Atter, einer Bauerschaft unweit Osnabrücks, erweckt der Herr auch noch. Vorigen Sonntag, während des Konfirmations-Actus hierselbst, hatte ein Mann, der sonst ein Spötter gewesen, beständig in der Kirche geweint. Ob Ernst aus seiner Bekehrung werden wird, wird sich zeigen.

24

1805 Juli 26

Anton Gottfried Hambach (Hoyel) an Christian Gottlieb Blumhardt<sup>202</sup> (Basel)<sup>203</sup>

Staatsarchiv Basel (Christian-Friedrich-Spittler Archiv) PA 653 V 14  
Hambach

[Bedankt sich für einen Brief Blumhardts vom 28. Juni 1804, den er am 14. August 1804 erhalten hat. Erschrickt über die seitdem verstrichene Zeit (beinahe ein Jahr).] *Das Alter trägt auch das Seinige dazu bei, daß mir alles, auch das Schreiben, schwerer wird als sonst und daher auch manche Briefe bei mir jetzt länger unbeantwortet liegenbleiben, doch ist es ein Fehler, weswegen ich Vergebung bedarf. Seit dem Empfang Ihres lieben Schreibens habe ich verschiedene unangenehme und angenehme Erfahrungen gehabt.*

*Meine den 21. Februar vergangenen Jahres 19jährige Tochter Christiane hatte ich bei die Frau [des] Pastor [Johann Gottfried] Schuß<sup>204</sup> in Bünde getan, um noch Haushaltungs-Sachen und sonst was Gutes zu lernen. Einige Wochen nach Ostern vergangenen Jahres kam sie wieder zu [nach] Hause. Hernach erfuhr ich, daß ihr Pastor Schuß sein Knecht, ein Anerbe von einem wohlbemittelten Hof in der Bündeschen Gemeinde, sie unter dem Versprechen der Ehe und sonstigen vielen guten Versprechungen zum Beischlaf verleitet hatte. Dazu zog er sich hernach von der Heirat zurück, weil ich ihr, ohne meinen anderen Kindern und meiner Frau Unrecht zu tun, nicht so viel Geld mitgeben konnte, als er haben wollte und ihm von anderen geboten war. Dieser Weg mußte aber meiner [Tochter] zur Errettung ihrer Seele dienen. Erst*

<sup>201</sup> Wie Anm. 31.

<sup>202</sup> Wie Anm. 198.

<sup>203</sup> 1 Bl. 4<sup>o</sup> (Eingang in Basel: 1806 Mai 30; Antwort: 1806 Dezember 4; Abschrift: Prof. Dr. Josef Mooser, Basel).

<sup>204</sup> Wie Anm. 20. – Anna Maria Wilhelmine Schuß (geb. 1753), geborene Heckenberg. Die Ehe wurde am 11. Juni 1781 in Bünde geschlossen.

wünschte sie, daß sie nicht schwanger sein möchte, als es ihr aber gesagt war, daß es wohl gewiß so wäre, hätte sie gesagt: Ja, dann sterbe ich auch. Von der Zeit an hat sie sich ihren Tod bei ihrer Entbindung, weil sie ohnedem klein von Person war, [Textausfall] vorgestellt. Ich weiß auch nicht, daß ich sie in der letzten Hälfte ihrer Schwangerschaft einmal habe lachen sehen; wenn gleich andere lachten, blieb sie doch ernsthaft, ob sie gleich nicht morös [grämlich] war. Mehrmals habe ich sie auch allein auf den Knien gefunden. Die Magd, die bei ihr schlief, sagte auch, daß sie des Nachts oft gelegen und geseufzt habe, und des Abends, wenn sie hätten zu Bett gehen wollen, wäre sie oft noch allein vor dem Stuhl auf den Knien liegengeblieben. Die Begierde nach dem Worte war auch nun merklich größer als vorher, und gegen mich und meine Frau war sie nun besonders dienstfertig. Den 4. Dezember vergangenen Jahres, nachmittags, wurde sie entbunden, 1/4 Stunde nachher wurde ich, weil sie schwächer zu werden schien, zu ihr gerufen, da lag sie schwach auf dem Bett und sagte vom Beten. Als sie ein wenig gelegen hatte, sagte sie: Herr Jesu, erbarme dich – hilf Du – ich kann nichts – und als 1 Stunde nach ihrer Entbindung vorbei war, schlummerte sie, ohne ein Glied zu regen, ein. Und der Herr gab es mir, daß ich gleich glauben konnte, daß der Herr Jesus sie geholt hätte. [Schildert den letzten Abendmahlsgang seiner Tochter 14 Tage vor deren Tod.]

Als sie entbunden wurde, war ein gläubiger Christ aus der Gohfeldischen Gemeinde<sup>205</sup> hier bei seinem gläubigen und leiblichen Bruder zu Besuch, und ihn hatte die Nacht vorher geträumt, er hätte mit mir und meiner Frau und Tochter wollen zum H[eiligen] Abendmahl gehen, da wäre sie vom Haupt bis zu den Füßen ganz weiß gekleidet gewesen, und die Kleidung hatte ihr so hübsch gesessen, und sie war so freudig und so munter gewesen, und auf ihrem Kopfe hatten so viele kleine Sterne geblitzt. Außerdem waren viele kleine Menschen da gewesen und hatten einen Kreis um uns geschlagen, aber immer Christiane im Auge gehabt, und sie hatte sich unter sie gemengt, als wenn sie zu ihnen gehörte, und hatte sich zuletzt unter ihnen verloren, daß der Christ sie nicht wieder gesehen hatte. Als er nun gehört hatte, daß meine Tochter gestorben wäre, war ihm der Traum wieder eingefallen. [Das Neugeborene wurde einer Frau in der Gemeinde anvertraut, der in der Nacht zuvor ihre vorigen Sonntag getauften Zwillinge abgestorben waren.] [...] mein Herz schwamm einige Tage in Tränen, aber da ich bei ihrem Tod glauben konnte, daß der König des Himmels sie geholt habe, da ging mein Herz in Sprüngen und konnt nicht traurig sein<sup>206</sup>, ob ich gleich das Vaterherz fühlte. Wie wunderbar ist Gottes Schicken! Sein Name sei gelobt! Meiner ältesten und in Osnabrück verheirateten Tochter ist kürzlich auch ein fast 2jähriges Töcherlein entnommen

<sup>205</sup> Also der Gemeinde von Friedrich August Weihes jüngerem Sohn Johann Wilhelm Maximilian Weihe (1761–1828; Bauks [wie Anm. 2], S. 542 [Nr. 6737]).

<sup>206</sup> Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich (EG 351, 13).

[genommen worden], das sie so mit ihrem lieben Mann seinem rechten Eigentumsherrn [Gott] gern gegeben hat, weil es eine kleine Kreuzträgerin gewesen, an einer auszehrenden Krankheit [gelitten] und wenig vergnügte Stunden in der Welt gehabt hat. [Auch Hambach selbst ist am 10. Juni 1805 noch einmal Vater geworden. Mutter und Kind sind wohlauf.]

[1b] [...] Bei der hiesigen Einquartierung, womit ich auch nicht verschont geblieben, habe ich auch manches Unangenehme erfahren müssen, aber der Herr hat doch bisher in Gnaden über mich gewaltet [...]. Vergeben Sie, daß ich Ihnen so viel von meinen Sachen geschrieben habe. Vielleicht aber sehen Sie doch auch darinnen die Hand des Herrn, daß es doch zu seinem Lob gereicht. [Die Fürsorge Gottes gilt nicht nur jedem einzelnen Christen, sondern seiner ganzen Kirche und Menschheit. Das lehren nicht nur die Basler Sammlungen mit ihren den Glauben stärkenden Exempeln, es zeigt sich auch im Fortbestand der Christentumsgesellschaft selbst.] Und wie viel werden wir sehen, wenn erst unser Blick in der seligen Ewigkeit merklich wird erweitert sein! Und wie viel mögen die [ver]herrlich[te]n Geschöpfe voller Augen und Leben [?] sehen, die so nahe dem Thron sind! Wie manches himmlische Vergnügen wird allein aus der Erzählung und Betrachtung des Abreissens [einzelner zum Glauben findender Menschen] bei der Erweckung, Bekehrung, Erhaltung und Befestigung seiner Kinder entstehen! Vor Langeweile im Himmel braucht uns gewiß nicht bange zu sein. Kann doch schon mancher Gläubige bei dem unvollkommenen Erdenleben so unterhaltend sein, daß einem die Zeit bei ihnen nicht lang wird, sondern man wohl gern immer bei ihm wäre (wie man zum Exempel bei dem seligen [Friedrich August] Weihe<sup>207</sup> so gerne war), wie viel mehr wird man so gerne in der Gesellschaft der vollendeten Gerechten sein, und wie viel mehr wird der uns ewig attachieren [sich uns zuneigen], von dem es heißt: Holdselig sind deine Lippen [Ps 45, 3] und den zu erkennen hier schon das ewige Leben ist [Joh 17, 3]. Oh, wie viel ist hier oft leider noch dazwischen und hinderlich, daß wir mit ihm nicht so recht zusammenfließen können. Dort aber wird nichts mehr dazwischen sein. [...]. Ich bin nun wohl nicht weit davon, möchte ich doch recht bereit dazu sein! Auch das, daß schon so manche von unseren Lieben vorangegangen sind, uns dort erwarten und uns mit unverstellter Zärtlichkeit empfangen werden, das kann uns das Sterben erleichtern und erwünschter machen. [Ist zuversichtlich, dass er Blumhardt gegenüber ganz offen sprechen kann. Freut sich auf ihre Begegnung im Himmel und schließt mit Grüßen an den zweiten Sekretär Christian Friedrich Spittler<sup>208</sup> und

<sup>207</sup> Wie Anm. 108.

<sup>208</sup> Wie Anm. 198. – Geb. 1782, Sohn des Pfarrers Jeremias Friedrich Spittler aus Wimsheim bei Leonberg, von 1796 bis 1800 in Steinbach zum Kameralisten ausgebildet, von April 1800 bis Juli 1801 Gehilfe in der Stadtschreiberei von Schorndorf, seit Juli 1801 zweiter, vor allem für das Ökonomische zuständiger



alle übrigen Mitarbeiter des Basler Zentrums der Christentumsgesellschaft.].

## Anhang

Gleichsam ein Korreferat zu den oben gebotenen Briefen bietet eine Gedächtnispredigt, die der älteste Sohn Friedrich August Weihes, Karl Justus Friedrich Weihe (1752–1829)<sup>209</sup>, seit 1774 Pfarrer in Mennighüffen, im Frühjahr 1819 an Hambachs Grab gehalten hat. Der Text galt lange als verschollen, hat sich aber doch zumindest in noch einem Exemplar auffinden lassen:

*Karl Weihe, Gedächtniß=Predigt/ zum/ Andenken eines würdigen Christen=Lehrers/ des Herrn/ Anton Gottfried Hambach,/ der/ nach einer mehr als 50 jährigen Amtsführung/ am 6sten März 1819/ im 83sten Jahre seines Alters als Prediger/ zu Hoyel starb,/ gehalten/ von einem seiner ältesten Freunde/ Karl Weihe,/ Prediger zu Mennighüffen im Fürstenthum Minden./ Herford,/ gedruckt durch Joh[ann] Heinr[ich] Wenderoth [1819].*

Exemplar: UB Kiel Zentralbibliothek an CB 3020.

Karl Justus Friedrich Weihe<sup>210</sup> hatte genau wie sein Vater die pietistische Domschule in Halberstadt besucht und später in Bützow/Mecklenburg studiert, wo sein Onkel Friedrich Maximilian Mauriti (Mauritius; 1725–1799)<sup>211</sup>, früher Pfarrer in Minden, als Professor tätig war. Anschließend war er für ein Jahr nach Halle gegangen und nach kurzer Hauslehrerzeit 22-jährig in sein Mennighüffer Pfarramt gekommen. Ob man den jungen Weihe tatsächlich noch zur Schule seines Vaters rechnen kann, mag zunächst fraglich erscheinen. Er war nämlich nicht nur ein Dorfpfarrer, sondern betrieb daneben auch einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb. Außerdem betätigte er sich als Schulreformer, Bauplaner und juristischer Berater und stand in engem Kontakt zum Westfälischen Oberpräsidenten Ludwig Freiherr von Vincke (1774–1844) in Münster. Dieser hat Weihe später schließlich sogar eine Leibrente zusprechen lassen. Auch Weihe selbst hat sein Verhältnis zum Pietismus keineswegs unkritisch bestimmt. Nachdem er sich zunächst als Briefeditor und Biograph seines Vaters betätigt hatte, wurde er aber mit der Zeit auch zum Chronisten und Apologeten der durch diesen geprägten Pfarrer. Anders als sonst in

Sekretär der Christentumsgesellschaft in Basel, seit Juni 1808 erster und einziger Sekretär des Werkes, gest. 1867.

<sup>209</sup> Bauks (wie Anm. 2), S. 542 (Nr. 6736a). Vgl. oben Anm. 33, 126 und 175.

<sup>210</sup> Peters (wie Anm. 3), S. 161.

<sup>211</sup> Bauks (wie Anm. 2), S. 317 (Nr. 3994).

der Weiheschule üblich, trat er dabei auch in die literarische Kontroverse mit den theologischen Gegnern ein. Dies belegen seine Auseinandersetzung mit dem Jöllennecker Pfarrer und Literaten Johann Moritz Schwager (1738–1804)<sup>212</sup>, einem einflussreichen Schüler Johann Salomo Semlers (1725–1791), seine Briefe über die Berliner Deisten (1789) sowie sein Offenes Schreiben an Ludwig Seeborn (1792), den Gründer der Quäkerkolonie Friedensthal bei [heute: Bad] Pyrmont.<sup>213</sup> Dazu kam Weihes Engagement für die Christentumsgesellschaft. Immerhin notiert sei auch, dass der jüngere Weihe – genau wie sein Vater – als Dichter hervorgetreten ist. Dies belegt auch seine Gedächtnispredigt für Hambach. Sie beginnt mit einer *Vorerinnerung*:

*Diese Predigt war nicht zum Druck bestimmt. Sie wurde vor einer zahlreichen Versammlung, die in der Kirche [von Hoyel] nicht Raum fand, auf dem Kirchhofe unter freiem Himmel gehalten; und viele, die sie gehört hatten, wünschten sie gedruckt in Händen zu halten [...].*

Es folgt eine zweiteilige Predigt zu Mt 25, 21<sup>214</sup>. In ihr blickt Weihe zunächst auf Hambachs ungewöhnlich langes Wirken zurück (S. 3-5) und entfaltet dann *I. Seinen [Hambachs] Ruhm* (S. 6-17) und *II. Seinen Lohn* (S. 17-30). Er schließt mit einem zusammenfassenden Gedicht (S. 30-32).<sup>215</sup> Die Predigt bietet keinen ausgeführten Lebenslauf, bemüht sich aber um ein präzises Charakterbild Hambachs. Im Folgenden wird eine Auswahl diesbezoglicher Passagen geboten:

[Teil 1] [...] *Wie glücklich ist eine Gemeine, die einen frommen Lehrer hat oder gehabt hat! Hambach war ein solcher; das haben ihm die verschiedenen Gemeinen, an denen er gearbeitet hat, – das haben ihm alle seine Zeitgenossen willig zugestanden. Alle, denen Frömmigkeit etwas werth ist, haben sich darüber gefreut, und auch die, welche den Sinn nicht hatten, sich darüber zu freuen, erklärten ihn für einen frommen Mann, sogar dann, wenn es in ihrem Munde kein Lob seyn sollte, sondern eher mit spöttischen Aeusserungen begleitet war. Würde auch wohl sonst seine kleine Kirche sich so oft mit Zuhörern, selbst aus der Nachbarschaft, gefüllt haben? Nein, seine Red-*

<sup>212</sup> Wie oben Anm. 107.

<sup>213</sup> Wie Anm. 33.

<sup>214</sup> *Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!*

<sup>215</sup> Schon die *Vorerinnerung* war in ein kurzes Gedicht übergegangen: *Er [Hambach] hat sein Tagewerk vollbracht,/ Sein Wirken hemmt des Todes Nacht;/ Ihm winkt der Herr – nun legt er ab/ Den Hirten=Stab –/ Nun öffnet sich für ihn das Grab.// Ach! euer Lehrer ruhet dort;/ Der Mund, aus welchem ihr das Wort/ Des Lebens oft vernahmet, spricht/ Nun ferner nicht/ Zu eurem Trost und Unterricht (S. 4).*

ner=Gaben waren es nicht, was die Menge zu ihm zog: seine Frömmigkeit war es, die seinen ungeschmückten, aber auf wahre Gottseeligkeit hinwirkenden Vorträgen zur Empfehlung gereichte und ihnen so viele Herzen öffnete [S. 9][...].

Seine Frömmigkeit war mehr als bloße Ehrbarkeit oder Gesetzlichkeit [S. 9] [...]. Seine Frömmigkeit war keine Schein= und Heuchelfrömmigkeit [...]. Seine Frömmigkeit war keine stolze Frömmigkeit, die andere verachtet [S. 10] [...]. Seine Frömmigkeit war nicht finsterner und trübsinniger Art, obgleich der Ernst seines äussern Benehmens bei denen, die ihn nicht näher kannten, den Verdacht davon leicht erwecken konnte. Freilich hat ihn wohl niemand ausschweifend lustig gesehen; aber lebensfroh war er gewiß [...] und hatte viel Sinn für Natur=Freuden, die er in seinem ländlichen Aufenthalt sich zu bereiten und sich zu genießen wußte. Er konnte unter Freunden recht heiter seyn [S. 11] [...]. Seine Frömmigkeit machte ihn nicht menschenfeindlich. War auch sein Ausdruck oft auffallend hart und seine Bestrafungen und Warnungen in einem Tone ausgesprochen, der die Menschen unsanft berührte, so flossen doch auch die schärfsten und bittersten Wahrheiten, die er vortrug, aus einem wohlmeinenden Herzen, aus einem christlichen Eifer für die Ehre Gottes und die Rettung menschlicher Seelen. In dieser Absicht war er mehr einem Elias und Johannes dem Täufer als dem liebevollen Johannes dem Evangelisten gleich [S. 11 f.] [...]. So fromm er war, so war er doch auch nicht menschenscheu. Freilich habt ihr ihn wohl nicht in Weltgesellschaften gesehen, deren Zweck [...] nur sinnliches Vergnügen [...] ist; aber wo sein Beruf ihn hinführte, da erschien er mit aller der Dreistigkeit und Zuversicht, wozu einen christlichen Lehrer die gute Sache seines Amtes [...] berechtigen kann. Menschenfurcht kannte er nicht, so blöde er auch im Privatleben auftrat. Der Muth, womit er sonderlich auf der Kanzel sprach, führte ihn sogar oft über die Grenzen einer klugen Mäßigung hinaus und hätte ihn zu Zeiten wohl in Verlegenheit bringen können, wenn nicht die Ueberzeugung, die man von seinem rechtschaffenen Sinn hatte, zu seinem Besten gewirkt hätte. Es hieß bei ihm: Thun wir zuviel, so thun wir's Gott. 2 Corint. 5, 13. [S. 12] [...]. Seine Frömmigkeit war innig mit seinem ganzen Leben verflochten; sie war die Seele seines Wirkens und Treibens in seinem Amte [S. 13] [...].

Hambach war ein treuer Knecht seines Herrn [...]. Treu war er im Festhalten an der biblischen Wahrheit, dem Lehrbegriff der Kirche gemäß, in welcher ihm ein öffentliches Lehramt anvertraut war. Er erlaubte sich um desto weniger eine Abweichung davon in seinem Lehr=Vortrage, da er diesem Lehrbegriff aus Ueberzeugung anhing; in einem Zeitalter, wo so viele christliche Lehrer sich wägen und wiegen ließen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei. Eph. 4, 14. [...]. Dabei war er zugleich treu, sein Forschen in Gottes Worte fortzusetzen [...]. Die Bibel war ihm das Buch aller Bücher, und die Beschäftigung mit derselben gab seinem

Geiste täglich die gesundeste und schmackhafteste Nahrung [S. 14 f.] [...]. Treu war er in seiner Vorbereitung auf alle seine Vorträge [...]. Daher zeigte sich auch seine Treue im fleißigen Gebrauch aller der Hülfsmittel<sup>216</sup>, die ihm zu Gebot standen, um seine Einsichten zu erweitern oder zu berichtigen [S. 15] [...]. Indessen, bei aller Willigkeit, sich belehren zu lassen, war und blieb er doch seiner Ueberzeugung treu [...] und [...] ließ sich nicht leicht irre machen [S. 16] [...]. Er war treu in jedem Theil seiner Amtsführung, nicht nur in Absicht der öffentlichen Vorträge, [...] sondern auch im Unterricht der Jugend, im Besuch der Kranken, den er unverdrossen bis ins höchste Alter fortsetzte, und in der besondern Seelsorge, nach welcher er sich angelegen seyn ließ, wo er es nöthig fand, jeden zu belehren, zu warnen, zu ermahnen oder zu trösten und sich willig denen hingab, die seines Rathes oder Ermunterung bedurften und durch seinen Umgang sich erweckt und erbaut fanden. Ja, man kann mit Recht behaupten, daß er durch diese besondere Seelenpflege mit am meisten Gutes gewirkt hat [S. 16] [...]. Er war treu in der Anwendung seiner Zeit und aller seiner Kräfte im Dienst seines Herrn [...]. Seine Treue ging so weit, daß er auch seine benachbarten Amtsbrüder mit seltener, unermüdeter Dienstfertigkeit bis ins hohe Alter gern unterstützte [S. 16 f.] [...]. Endlich darf ich es nicht vergessen zu bemerken, daß auch seine Freunde an ihm den treuesten und bewährtesten Freund hatten, auf dessen redlichen Sinn und herzliche thätige Liebe sie sich ganz verlassen konnten; so wie die entfernteren sich seines angenehmen und lehrreichen Briefwechsels erfreuten.

[Teil 2] [Wie jeder, der seinen Acker oder Garten bestellt, darf sich auch ein christlicher Lehrer (...) freuen, wenn er sieht, wie seine Amtsführung auf Erleuchtung und Besserung seiner Gemeinsglieder und Zuhörer einen gesegneten Einfluß äussert.] Dieses Lohns hat auch euer Hambach sich zu erfreuen gehabt – theils schon früher in seiner Exterschen Gemeinde [...] – theils hier in Hoyel und der Umgegend, wo er sich überzeugen konnte, daß seine erbaulichen Vorträge nicht nur gern gehört wurden, sondern auch zur Beförderung eines christlichen Sinnes und Wandels bei vielen heilsamlich gewirkt hatten [...]. Viele von denen, die ihn gern und mit Segen gehört hatten, suchten seine nähere Bekanntschaft und ließen sich dann gern von ihm noch weiter belehren, rathen, ermuntern und stärken. Aber den treuen Seelen=Hirten erwartet noch ein anderer besserer Lohn nach diesem Leben [S. 19] [...]. [Der himmlische Lohn der treuen Lehrer ist ein dreifacher: Gott bezeugt ihnen ihre Rechtschaffenheit, erst recht, wenn sie wie Hambach auf Erden verkannt und geschmäht wurden; er setzt sie auf einen Ehrenposten, erst recht, wenn sie wie Hambach auf Erden nur eine geringe Stellung innehatten; er nimmt sie auf in seine Freude, erst recht, wenn sie wie Hambach auf Erden vieles zu erdulden hatten.] *Unser*

<sup>216</sup> Kommentare, Traktate, Postillen etc.

*Hambach ist eingegangen zu dieser Freude [...]. [Er wird Gott schauen.] Da wird er das im Licht erkennen, was ihm auf Erden dunkel schien [...]. Freuen wird er sich des Wiedersehens so vieler Freunde und Brüder, mit denen er hier im Geist die Gemeinschaft fortsetzt, die ihm ehemals auf Erden so manchen Frohgenuß gewährte – freuen des Zusammentreffens mit [Johann Friedrich] Edler<sup>217</sup>, [Friedrich August] Weihe, [Gottreich Ehrenhold] Hartog<sup>218</sup>, [Johann Christoph] Scherr<sup>219</sup>, [Hilmar Ernst] Rauschenbusch<sup>220</sup>, [Johann Gottfried] Schuß<sup>221</sup> und so manch anderen, in deren Umgang er sich so oft glücklich fühlte. Freuen wird er sich, wenn sie sich um ihn versammeln, die vielen, zu deren Seelen=Rettung und Seligkeit er hier so treu und gesegnet mitgewirkt hat, und wenn er Gekannte und Ungekannte findet, die ihm danken für den Nutzen, den sie aus seiner Amtsführung genossen haben [S. 27 f.] [...].*

<sup>217</sup> Pfarrer in Gütersloh, älterer Kollege und enger Freund Friedrich August Weihes (1709–1783). Bauks (wie Anm. 2), S. 112 (Nr. 1430).

<sup>218</sup> Wie Anm. 31.

<sup>219</sup> Pfarrer in Lippstadt und Bielefeld, ein wichtiger Weiheschüler (1747–1804). Bauks (wie Anm. 2), S. S. 434 (Nr. 5386).

<sup>220</sup> Wie Anm. 49.

<sup>221</sup> Wie Anm. 20.